Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

80. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 1. Mai 1957 — Nummer 18

Hilfe auf dem Wege

Ach, wär in uns nicht länger Raum zum Hassen,
denn rasch enteilt die flücht'ge Lebenszeit,
und keinen Tag darf ungenützt man lassen
als Wanderer zur großen Ewigkeit.

Wie dürften wir uns auf dem Weg noch streiten
in der oft kurz bemeßnen Erdenfrist?
Vielleicht ist es der Weggenoß zur Seiten,
vielleicht bist du's, der bald am Ziele ist.

Nicht mitzuhassen, stellt uns Gott ins Leben,
nein, mitzulieben sind allein wir da.
Wir dürfen Zeugnis von der Liebe geben,
die unbegreiflich einst an uns geschah.

Die uns gebettet in ihr tiefes Lieben,
sich uns, den Irrenden, zum Bruder gab,
daß nichts von unsrer Schuld mehr ist geblieben,
sie sank ins Meer der Gnade tief hinab.

Ein Leben reicht nicht aus, sich zu verströmen
im Dank für diese große Wundertat.
Willst du nicht heut' noch in dein Lieben nehmen
den andern, der dich schwer verwundet hat?

E. Klapper.

Lernet von mir . . .

Des Menschen Zorn tut nicht, was vor Gott recht ist. (Jak. 1, 20.)

Der Zorn ist Satans Sieg. Er sieht aus wie ein Zeichen der Kraft. Er ist aber Schwachheit, Niederlage; der Mensch läßt sich „hinreißen" zu tun, das nicht taugt. „Des Menschen Zorn tut nicht, was vor Gott recht ist." Nein, nie tut er das Rechte, immer nur das Böse. Noch nie war ein Mensch glücklich über das, was er im Zorn getan oder geredet hat. Der erste Zorn in der Bibel ist der Zorn Kains; er „ergrimmte" gegen seinen Bruder und schlug ihn tot. Wie hat es ihn gereut! „Meine Sünde ist größer, denn daß sie mir vergeben werden möge." Das ist das Schreckliche an der Tat des Zorns, daß sie nicht wiedergutzumachen ist. Auch das Wort, das man im Zorn sprach, ist nicht wiedergutzumachen; die Liebe wird oft zu Tod verletzt und das eigene Gewissen schwer verwundet. Im Augenblick des Zorns scheint alles Christentum ausgelöscht, aller Halt verloren. Wer rettet uns vom Zorn? Jesus spricht: „Wachet und betet!" Zum zweiten: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig!" Zum dritten will er Wohnung im Herzen nehmen. Wo Christus wohnt, wird der Zorn überwunden; denn er ist gekommen, „daß er die Werke des Teufels zerstöre".

Begräbnis von Aganeta Pauls geb. Klassen

früher Burwalde, dann Rosengart, Altkolonie — gestorben in Sibirien.

Sitzend, die erste von links ist Helena Rempel, die Schwägerin der Verstorbenen, die Brief und Bild geschickt hat. Die Namen der andern Personen sind unbekannt.

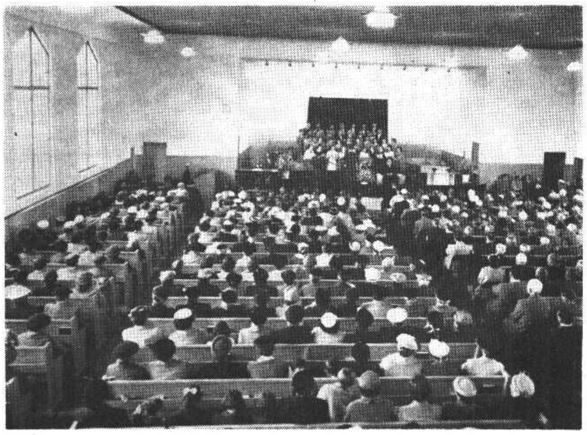
7. Febr. 1957

Ihr Lieben dort in weiter Ferne! Da wir gestern Euren Brief lasen, den Ihr an Tante Neta geschrieben habt, so will ich ihn beantworten. Ich bin Helena Rempel, Tante Netas Schwägerin, und schreibe Euch, weil Eure Tante Neta gestorben ist. Ich werde Euch ihre Krankheit beschreiben.

Am 29. Okt. 1956 morgens stand sie auf, zog sich an und wollte ihr Bett machen, da war sie hingefallen. Das war beim Sohn meiner Tochter, Bernhard Sawatzky. Sie kamen gleich zu uns,

(Fortsetzung auf Seite 4—2)

Die Festversammlung und vorne, hinter der Kanzel, der Sängerchor bei der Einweihung des neuen MBG-Bethauses zu Clearbrook, B. C.



Die Feier war am 7. April d. J. Dieses Bild zeigt uns einen Blick in den großen Versammlungssaal des Bethauses. (Die Außenansicht brachten wir in M. R. Nr. 15, und weitere Berichte von der Gemeinde werden folgen. — Red.)
— Bild von A. H. Neufeld —

Manitoba bleibt deutschsprachig!

Seit 1953 finden in Manitoba mennonitische Lehrerkonferenzen statt. Man sucht Mittel und Wege für den für uns Mennoniten so wichtigen Unterricht in Religion und deutscher Sprache.

Die Konferenzen finden gewöhnlich im Herbst statt. Auf der Lehrerkonferenz im Okt. v. J. lud der „Verein zur Erhaltung der deutschen Sprache" die Lehrer zu einer Konferenz in der Osterwoche nach Winnipeg ein. In den Tagen findet in Winnipeg eine allgemeine Lehrerkonferenz von Manitoba statt.

In Manitoba ist man erwacht; denn jetzt haben sich die Schulräte der Volksschulen in die Ziele gelegt. Auf Einladung der mennonit. Lehrerkonferenz in Manitoba fand am 23. April im Elmwood-MBG-Versammlungshause in Winnipeg eine erweiterte Konferenz statt, zu der alle mennonitischen Lehrer der Stadt- und Landschulen, Bibelschulen, Privatschulen und Colleges, Lehrer, die einst unter unserem Völklein gewirkt haben, alle Schulräte (Trustees) und Prediger und Diakone, die Interesse an der Erziehung unserer Kinder haben, eingeladen waren.

Und sie kamen. „Was meint ihr, wieviel werden kommen?" fragten sich die fleißigen Frauen, die alle Teilnehmer im Kellerraum bewirten wollten. „Nun, wieviel?, höchstens 100 Personen."

Diesmal aber sollten sie angenehm enttäuscht werden, es kamen mehr als doppelt soviel, denn, wenn der Mennonit erst einmal erwacht und das Gute und die Notwendigkeit einer Sache eingesehen hat, zeigt er, daß er dabei ist. Und sie waren dabei, das zeigte das große, wohl schon lange nicht so zur Schau getragene Interesse für die deutsche Sprache unter uns.

Das Programm der Konferenz war nur kurz:

1. **Zwei Vorträge:**

a) „Welche Bedeutung hat die deutsche Sprache für uns?", von Dr. K. W. Maurer, Universität von Manitoba.

b) „Der gläubige Lehrer und die Seele des Kindes", von Prediger Heinrich Regehr, Lehrer an der mennonit. Lehranstalt (MBCJ.) in Winnipeg.

2. **Vorstellung des neuen Lehrplanes für Deutsch und Religion** von Lehrer J. J. Janzen, Plum Coulee. Die Stellungnahme zu diesem Plan von seiten der Lehrer (P. Rempel, Morris), des Schulrates (Henry Wiebe, Winkler) und der Prediger (D. K. Dürksen, der auch Vorsitzender des Vereins „Deutsche Sprache" ist).

Die sehr lebhafte Besprechung der Vorträge und auch des neuen Lehrplanes für den Unterricht in Deutsch und Religion zeigte nicht nur das große Interesse, sondern auch den Willen zur Durchführung der Pläne. Ich kann in diesem kurzen Artikel nicht weiter auf die Vorträge und die Besprechung eingehen, das werden vielleicht auch andere tun, aber ich möchte doch auf ein paar Kernpunkte der Konferenz hinweisen.

Im Mittelpunkt des Interesses stand der neue Lehrplan, der in diesem Winter von einem Komitee bestehend aus 7 Lehrern, 7 Schulräten und 7 Predigern ausgearbeitet worden ist. Es soll eine neue Serie deutscher Lesebücher zur Erlernung der deutschen Sprache in unseren mennonitischen Volksschulen herausgegeben und gedruckt werden. Die Finanzierung haben

(Fortsetzung auf S. 4—1)

Nachrichten:

— In Winnipeg wurden die Uhren am 29. April am 1 Stunde vorgeschoben, und wir bleiben bis zum 29. September auf „Sommerzeit". Weil in dieser Frage nicht Einigkeit herrscht, d. h. manche Provinzen und Orte auf „Standard"-Zeit bleiben, so muß bis zum 29. September bei allen Angaben der Tageszeit in diesem Blatte immer „alte" oder „neue" Zeit hinzugefügt werden.

— Montag, am 22. April, wurde der 17jährige Frank Löwen, Sohn von John M. Löwen, Winkler, Manitoba, durch eine Autokollision getötet. Auf der Kreuzung der Hochwege Nr. 14 und Nr. 3 prallte das Auto, in dem Harry Pauls, Dave Banman und Frank Löwen fuhren, mit einem anderen, in dem 2 Frauen aus Winnipeg fuhren, zusammen. Das Begräbnis war am 25. April von der Bergthaler Kirche aus.

— Br. Heinrich J. Janzen, 70, wohlbekannter Besitzer eines Kaufladens in Winkler, Manitoba, starb Freitag, am 26. April, zwischen 8—9 Uhr morgens, plötzlich in seinem Heim. Die Begräbnisfeier war am 30. April in der Bergthaler Kirche. Br. Janzen war längere Zeit Vorsitzender des mennonitischen provinzialen Hilfskomitees von Manitoba. Es hinterbleiben seine Gattin, 3 Söhne und 2 Töchter (Frau H. Riediger, Winnipeg, und Frau R. Neufeld, Vancouver). Die Familie Janzen kam 1924 von Neuhalbstadt, Südrußland, nach Kanada.

— Freitag, am 26. April, wurde in Winkler, Manitoba, Br. Peter H. C. Penner, 62, Diakon der MBG, zur Grabesruhe getragen. Er hinterläßt seine Frau, 1 Tochter und 2 Söhne.

— Eine weitere Todesnachricht aus Winkler, Man., berichtet von dem Abscheiden der Frau G. J. Siemens, Mutter des Cellisten Reynold Siemens. Sie starb am 28. April.

— In Coaldale, Alta., wurde am 20. April Wm. P. Voth, 58, von dem Bethause der MBG aus beerdigt. Familie Voth war 1926 eingewandert.

— Br. Peter D. Welk, 50, schied am 20. April in Rosthern, Sask., aus diesem Leben. Er war Glied der Laird-MBG. Die Beerdigung am 24. April fand von der MG-Kirche aus in Rosthern statt.

— Aus Deutschland kam die Nachricht, daß Peter J. Froese nach einer schweren Magenoperation ernstlich krank im Hospital liegt. Er ist der frühere Vorsitzende der mennonitischen Vereinigung „Mennobschtschestwo" die ihre Verwaltung in Moskau hatte. In den letzten Jahren arbeitete P. J. Froese in der „Landsmannschaft der Deutschen aus Rußland e. V."

(Fortsetzung auf S. 12—3)

Das Leben unserer Kinder steht auf dem Spiel!

In diesem Jahr haben bereits wieder mehrere tausend kanadische Kinder eine Polio-Schutzimpfung erhalten, und doch steht die Kinderlähmung als Todesursache für die kindlichen Altersstufen erst an 4. Stelle.

An erster Stelle stehen die Verkehrsunfälle — doch für diesen größten Feind, den Verkrüppler und Mörder unserer Jugend gibt es keine Schutzimpfungen.

In der Altersgruppe von fünf bis neun Jahren sterben zweimal so viel Kinder an Verkehrsunfällen wie an Krebs, fünfmal so viel wie an Kinderlähmung, Lungenentzündung oder Schwindsucht und 16mal so viel wie an Herzleiden oder rheumatischem Fieber.

In den Jahren von 1952 bis 1954 wurden im Durchschnitt 600 Kinder unter 15 Jahren durch Verkehrsunfälle getötet. Es sind, mit anderen Worten genau so viele Kinder durch diese Unfälle wie durch Lungenentzündung, Schwindsucht, Krebs und Kinderlähmung zusammengenommen ums Leben gekommen. Dieses Verhältnis ist in den letzten Jahren ziemlich konstant geblieben und hat sich weder verbessert noch verschlechtert.

Unsere Eltern, und viele verantwortlichen Männer des öffentlichen Lebens schauen mit Sorge in die Zukunft. Die Registrierungen von Automobilen haben sich seit dem Jahre 1946 verdoppelt und werden, nach den Schätzungen der Fachleute weiter enorm ansteigen.

Wird sich die Zahl der Toten und Verletzten mit dem wachsenden Verkehr weiter steigern? Oder wird es uns möglich sein, unseren Kindern zu lehren, ihr eigenes Leben nicht aufs Spiel zu setzen?

Wir haben uns daran gewöhnt, durch die wiederholten und gleichbleibenden Warnungen nur die negative Seite des Problems zu sehen; es zeichnen sich aber auch einige Silberstreifen am Horizont ab. Es ist durch entschlossen zugreifende Gemeinden klar gezeigt worden, daß eine wirkungsvolle Unfall-Verhütungs-Aufklärung unter der Jugend möglich ist.

In Ottawa z. B. suchten die Eltern der hohen Unfallrate zu begegnen, indem sie für die Kinder auf dem Schulweg einen Geleitdienst einrichteten. Heute führen 1,600 Jungen und Mädchen der älteren Jahrgänge die Kleinen ihrer Schule, genau nach den erhaltenen Anweisungen über die Straßen und verkehrsreichen Kreuzungen. Das Ergebnis: In den letzten drei Jahren wurde nicht eine einzige Verletzung berichtet.

Die Volksschulen des Torontoer Vorortes Etobicoke führten während des Jahres 1955 in und außerhalb der Klassenräume einen Aufklärungsfeldzug über Verkehrsunfälle durch. Sie bedienten sich nicht nur der mündlichen Unterweisung, sondern demonstrierten auch verkehrssicheres Verhalten an Modellen. Am Ende des Jahres hieß es im Polizeibericht: „Seit dem vergangenen Jahr sind die Unfälle unter den Schulkindern Etobicoks, ungeachtet der erhöhten Schuleinschreibungen und des stärkeren Verkehrs, um weitere 27 Prozent zurückgegangen."

In Kitchener, Ont., stellte die Polizei einen bemerkenswerten Rekord auf. Trotz des Bevölkerungszuwachses und des gesteigerten Verkehrs sind in den letzten neun Jahren die Fahrradunfälle von 363 auf 18 und die Verkehrsunfälle im allgemeinen von 2,000 auf 1,344 zurückgegangen.

Die Stadt Regina führte im vergangenen Winter einen zehnwöchigen Aufklärungsfeldzug durch, bei dem es als Prämien u. a. Fahrräder gab. Das Ergebnis war eindrucksvoll. In den zehn Wochen wurde, mit Ausnahme eines leichten Falles, kein Kind auf der Straße verletzt.

Bei der Lektüre dieser Beispiele könnte man nun den Eindruck gewinnen, die Unfallverhütung sei eine ziemlich einfache Angelegenheit. Sie ist es durchaus nicht! Das Leben unserer Kinder kann nur durch eine beständige intelligente Planung und die beharrliche Zusammenarbeit zwischen Eltern, Schule, Polizei und allen Organisationen der Gemeinde einen dauernden wirkungsvollen Schutz erhalten.

Den Eltern ist die große Verantwortung übertragen, die Kinder frühzeitig bei den ersten Sicherheitsübungen anzuleiten. Das „sichere Kind" hat Selbstkontrolle, Selbstdisziplin, Selbstvertrauen und Gehorsam gelernt. „Ein solches Kind", so stellte eine Konferenz der Sicherheitsexperten in Chikago kürzlich fest, „kann man auf die Straße lassen ohne Gefahr zu laufen, daß es in einen Unfall verwickelt wird. Das unausgeglichene Kind dagegen, oft das Produkt eines unharmonischen Familienlebens, kann sich leicht zu einem „Unfalltyp" entwickeln. Es kann zu gefährlichen Wagnissen neigen, um dadurch die Aufmerksamkeit der Erwachsenen auf sich zu lenken. Solch ein Kind sagt sich — bewußt oder unbewußt —, wenn mich meine Eltern nicht lieben, werde ich es ihnen zeigen. Es wird ihnen schon leid tun, wenn mir was passiert.

Für verkehrstechnische Anleitungen ist das Kind aufnahmefähig, sobald es die ersten Schritte unternimmt. Selbst im Alter von 2 oder 3 Jahren kann das Kind angehalten werden, am Bürgersteig zu warten, bis es über die Straße geführt wird. Dazu sollte es durch regelrechte Gehsteigübungen erzogen werden. Bei einer allgemeinen Annahme dieser Empfehlung würden die Unfälle zweifellos weiter zurückgehen. Die Aufmerksamkeit bei der Ueberquerung einer Straßenkreuzung sollte dem Kind so selbstverständlich werden wie das Zähneputzen und das Haare kämmen.

Wie die Statistiken beweisen, hat die Gruppe der 5- und 6jährigen Schüler die meisten Unfälle zu verzeichnen. Fünf nachweislich vorbeugende Maßnahmen werden empfohlen:

1. Schicken Sie Ihr Kind so rechtzeitig zur Schule, daß es den Weg im Schritt zurücklegen kann. In neun von zehn Unfällen war ein rennendes Kind in einen Unfall verwickelt.

2. Begleiten Sie Ihr Kind die ersten 5 oder 6 Tage zur Schule. Nachdem Sie den sichersten Schulweg herausgefunden und Ihr Kind auf alle Zeichen und Sicherheitsanleitungen aufmerksam gemacht haben, bestehen Sie darauf, daß es immer den gleichen Weg einschlägt.

3. Schlagen Sie Ihrem Kinde vor, sich mit zwei oder drei Klassenkameraden zu verabreden. Es ist unwahrscheinlich, daß es plötzlich über die Straße läuft, um mit anderen Kindern zu sein, wenn es sich in Begleitung befindet.

4. Geben Sie selbst ein gutes Beispiel. Es hat wenig Zweck, die Kinder fünfmal in der Woche zu ermahnen, nicht gegen das rote Licht zu laufen, wenn die Erwachsenen am Sonnabendmorgen beim Gang zum Kaufladen die Verkehrszeichen selbst nicht beachten.

5. Versuchen Sie festzustellen, was in der Schule über das Thema Sicherheit im Straßenverkehr gesagt wurde, und ergänzen Sie diese Belehrungen bei passenden Gelegenheiten.

Canadian Scene.

Weitere Nachrichten aus Kolumbien

Unsere Tochter Herta, die fünf Jahre mit Geschw. Dyck in der Mission in Kolumbien gearbeitet hat, schrieb uns in der Zeit von drei Wochen in 6 Briefen über das Suchen, Finden und Begräbnis der Verunglückten.

Jede Nachricht wurde hier zu Hause in der MBG mit Spannung erwartet, und auf wiederholte Aufforderungen von manchen Geschwistern will ich Hertas Briefe, die wie ein Tagebuch gehalten sind, einschicken und bitten, sie in der „Rundschau" zu veröffentlichen.

Johannes Voth, Virgil, Ont.

(In der „M. R." Nr. 16, vom 17. April, auf Seite 2 brachten wir bereits den Anfang dieser Briefe. — Red.)

*

Sonntag, 17. März 1957. — Gestern abend hat die erste Gruppe den Ort erreicht, wo sich vor zwei Jahren bereits ein Flugzeugunglück ereignet hatte. Jetzt sind noch 5 Meilen, durch Urwald im Gebirge, bis zu dem Unglücksort zurückzulegen. 5 Meilen, die noch keines Menschen Fuß betreten hat.

Die Wächter aus der Luft haben nichts Neues zu berichten. Aller Herz und Mund fragt: Was wird man dort finden? Ist da noch Leben? Dycks Kinder sind mutig und wieder in der Schule. Sie glauben, daß ihre Eltern leben. — Auch die andern Kinder stimmen ihnen bei. Aber die Kolumbianer weinen, sie können sich nicht beherrschen, und müssen Leid und Freude immer gleich Raum geben. Br. Jak. Loewen gibt Nachricht, daß er schon nur noch zwei Stunden hinter der ersten Gruppe ist. Es ist sehr kalt und naß. Er bittet um mehr Kleider und Decken. Die Vordersten hacken sich den Weg jeden Fußbreit durch den Urwald. Die Natur dort oben ist wunderschön, von einer wilden Schönheit und Pracht.

Die Suchgruppe hat auch verschiedene Apparate mitgenommen, um die unerklärliche Kraft, die auf die Instrumente wirkt, zu untersuchen. Zum Beispiel der Radiokompaß verwirrt sich bis auf 180 Grad. Vielleicht können sie es erforschen und erklären. Dann sind dort oben auch zwei Flüsse, nach denen sich die Piloten haben richten können, und die muß dieser Pilot diesmal verwechselt haben.

18. März 1957. — Die letzte Nachricht: Die Männer in den Gruppen sind ermüdet und wollen aufgeben. Was dann? — Aber schon hat Gott erhört. — Gestern kam ein Mann und bot sich an zu helfen. Es ist ein früherer Soldat aus England: Er ist Bergsteiger und ist gut dafür ausgerüstet. Hier ist er als Zeitungsberichterstatter. Heute früh ging er los.

22. März 1957. — Die Tage sind langsam verflossen. Wir warteten gespannt jede Stunde auf Nachricht. Die Kinder fragen jeden, den sie treffen: Ist noch Hoffnung? Und sie erzählen sich Gehörtes von Menschen, die lange in Gefahr gewesen waren und doch gerettet wurden. Unterdessen hackt und klettert unsere Mannschaft unermüdlich, trotz Not und in ständiger Lebensgefahr. Durch das Telefon bleiben wir immer in Verbindung. Wir leben wie im Traum.

Heute Nachmittag fuhren wir von hier zum Flughafen. Dort sahen wir uns auch den kleinen „Beaver" an, mit dem sie täglich mehrere Male den „El-Soldato" (Name des 8,000 Fuß hohen Berges, an dem das Unglücksflugzeug, etwa 200 Fuß unter dem Gipfelpunkt zerschellte.) umfliegen und auch der Mannschaft Speise und Wasser und anderes abwerfen. Am wichtigsten sind uns die Nachrichten von Bruder Jakob Loewen. Es ist eine furchtbare und gefährliche Arbeit. Um vier Uhr erhob sich der „Beaver" wieder. Ernie Friesen flog wieder mit, wie schon oft vorher. Wir fuhren zurück nach LaCumbre.

8 Uhr abends kommt telefonisch die Nachricht: Unsere Geschwister John und Mary sind beim Herrn. Heute hat man sie dort oben im Andengebirge begraben. Br. Jakob Loewen wird ihre Ringe und Uhren und andere Wertsachen der Eltern für die Kinder zum Andenken mitbringen.

Alle 15 Menschen sind tot. Sie sind alle dort oben geblieben. Wir können es noch nicht fassen. Uns stehen die lieben Geschwister vor Augen wie im Leben, und doch sind sie jetzt nicht mehr. — Aber wir werden sie wiedersehen und trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Heute müssen wir die Nachricht noch für uns behalten. Morgen früh geben wir sie bekannt. Wir arbeiten meistens mit Kindern, etwa 80 in beiden Schulen. Da heißt es, auch in dieser ernsten Prüfung ein richtiges Vorbild zu sein, daß auch die Kinder es begreifen, daß auch der Tod nur eine Tür in eine schönere und ewige Herrlichkeit ist.

Betet besonders für die Kinder von Geschw. Dyck! Rodney feiert heute seinen 11. Geburtstag. Es ist gut, daß John Dycks Bruder Abram jetzt hier ist; denn es gibt wichtige Entscheidungen zu treffen. Weiter erwarten wir noch die Brüder der Geschwister aus B. C.

Sonntag, 24. März 1957. — Heute sind wir alle hier in La-Cumbre zusammen, und Br. Jakob Loewen berichtet, wie sie es dort oben angetroffen haben. Man ist sich ganz sicher, daß alle einen augenblicklichen Tod gefunden haben. — Nun, für unsere Lieben, die fertig waren, dem Herrn zu begegnen, ist es eine besondere Gnade. Anscheinend hat der Pilot die Gefahr im letzten Moment bemerkt und versuchte, noch schnell auszuweichen. Aber bei einer Geschwindigkeit von 200 Meilen in der Stunde ist es in der Luft nicht so einfach, eine Wendung zu machen. Er muß das Flugzeug dabei ganz auf die Seite gedreht haben, ganz auf die eine Tragfläche, dabei haben die Bäume dem Flugzeug die Tragfläche mit Motor abgerissen. Dann kippte die Maschine ganz über und verlor dabei die andere Tragfläche mit dem Motor, dann bohrte es sich, einer abgeschossenen Kugel gleich, kopfüber in den Tod. Der eine Motor, der gleichsam in der Luft hing, traf dann wohl mit dem vorwärtsfliegenden Flugzeugrumpf zusammen und schnitt ihn mittendurch, in zwei Teile. Dabei traf er alle Passagiere, und sie fielen auf die Erde, ehe die Maschine selber stürzte. Der Pilot und sein Helfer wurden mit dem Kopf zuerst vorne durch die Flugzeugkanzel geschleudert. Man fand sie fast begraben im Berg.

Etliche hundert Fuß sind alle Bäume abgeschält und zerbrochen. Dies hat es leichter gemacht, den Unglücksort aus der Höhe zu finden. So hat, vielleicht, außer den Piloten niemand etwas gemerkt, also auch niemand gelitten. Schw. Mary hat wohl mit ihren Kopf auf Br. Dycks Schoß geruht. Die

Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 50-1487; Haus — 50-4397
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld. —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Zwischenlehne muß vorher entfernt worden sein. So lagen sie auch noch, als man sie fand. Bruder Dyck hatte eine Kopfwunde und einen gebrochenen Arm. Beide waren noch so schön, wie im Leben. Es ist dort oben sehr kalt, deswegen war auch nach 4 Tagen alles noch gut erhalten. Auch hat der himmlische Vater nicht erlaubt, daß Vögel und Ungeziefer ihren Körper Schaden tun durften, obzwar von den andern niemand davor bewahrt geblieben war. Man konnte sie nicht vom Berge herunterbringen, denn der Weg ist fast unpassierbar. Zudem hatte man keine Särge. So hat Br. Jakob Löwen sie dort oben begraben: Mary in Johns Arm.

Es ist so schön, daß sie zusammen gehen durften.

An der Sucharbeit haben 50 bis 60 Mann und mehr teilgenommen. Sie kletterten im ganzen zehn Tage. Eine Riesenarbeit. Br. Jakob Loewen erreichte den Ort am sechsten Tage. Alle haben sehr gefroren und gelitten. Hätte es sich nur um Geld gehandelt, wäre keiner gegangen. Bruder Löwen sagte, es sei nur die Gnade und Kraft von oben gewesen, die sie diese Arbeit bewältigen ließ.

Die Rückreise machte er mit dem englischen Freunde und noch einem Begleiter von Freitag, 4 Uhr nachmittags, bis Sonntag, 3 Uhr nachmittags. Wie schön wäre es, wenn auch etliche von diesen Männern unsern Heiland finden und annehmen könnten!

Die Kinder haben die für sie so bittere Nachricht bisher gut getragen. Für sie kommt das Schwerste, wenn sie aus ihrer gewohnten Umgebung herausgenommen werden müssen und in andere Kreise kommen werden. Viele beten für sie, und der Herr wird für sie sorgen.

Ruth Loewen brachte die kleine Marlene Dyck hierher, und sie wird bei David Wirsches bleiben, bis sie nach Kanada fährt. Es scheint uns jetzt das beste zu sein, daß die Schulkinder ihr Schuljahr hier beendigen und im Sommer nach Hause fahren.

31. März 1957. — „Das ist gewißlich wahr: sterben wir mit, so werden wir mitleben; dulden wir, so werden wir mitherrschen." (2. Tim. 2, 11, 12.)

Es ist Sonntagabend. Wir sind eben als Missionare von Cali, LaCumbre, die Gäste aus Ekuador, Kanada und aus anderen Teilen Kolumbiens, nach dem Abendbrot, das wir zusammen genossen haben, auseinandergegangen.

Am Nachmittage hatten wir die Gedenkfeier für Geschw. John und Mary Dyck hier in LaCumbre. Der Saal war überfüllt mit den Gästen von weit und breit. Die Feier war sehr einfach. Der Saal war mit weißen Lilien schön geschmückt. Auf einer Seite hing die kolumbianische Flagge, auf der anderen die kanadische. Auf einem weißgedeckten Tisch war ein Umschlag mit einem Bilde, auf dem John und Mary uns freundlich anschauen. Man hatte in Cali in einem Photogeschäft die Negative gefunden und sie sehr vergrößern lassen. Es war Schmerz und Freude zugleich, sie so zu betrachten. Für uns sind sie nicht tot; sie sind nur nicht mehr in unserer sichtbaren Mitte. An der Wand hing in goldenen Buchstaben auf dunkelblauem Grund der Spruch: „Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn."

Als die Versammlung ruhig wurde, spielte leise Orgelmusik, und Geschw. Dycks Kinder, ihre drei Onkel, die Brüder Abram Dyck aus Ekuador, Jakob Dyck und George Letkemann aus B. C., Kanada, die Redner und wir Missionare gingen zu unseren Plätzen auf den vordersten Bänken. Wir Schwestern waren weiß gekleidet.

Die Einleitung machte Salomon Manchola, der Pastor in LaCumbre. Das Schulmädchen-Quartett sang sehr schön „Ganz nahe bei meinem Erlöser". Pred. Ken Chapman, Bogota, Vertreter der CEDEC, sagte ein paar Worte. Ein Quartett von Missionsschwestern sang: „Heilig, heilig . . . " Den letzten Vers wiederholten sie in Englisch für die Gäste aus Kanada.

Das Lebensverzeichnis, mit einem ergreifenden Aufruf, verlas Br. Jakob Loewen.

Dann folgte die Ansprache von Pred. Jose Fajardo, mit dem Br. John Dyck sehr befreundet war.

So sehr viele haben angefragt, wie sie ihre Liebe und ihr Beileid beweisen könnten, so daß man es für gut befunden hat, eine Rücklage für die Erziehung der vier Waisen zu sammeln. Heute wurde damit der Anfang gemacht. Vielleicht findet es Anklang, und den lieben Waisen könnte geholfen werden.

(Etwaige Beiträge in Kanada sollten an den Konferenzkassierer C. A. DeFehr, 78 Princeß St., Winnipeg, Man., geschickt werden. — Red.)

Dann brachte ein Männerquartett ein schönes, rührendes Lied von der ewigen Ruhe.

Es gab keine Leichenschau, kein letzter Blick, kein verschlossener Sargdeckel, kein kühles Grab, kein Zudecken mit feuchter Erde. Das letzte hatte Br. Jakob Loewen für sie getan. Wir haben nur die schöne Aussicht eines fröhlichen Wiedersehens, und wir haben, aus der Geschwister Hände, die glühende Fackel aufs neue erfaßt und uns dem Kampfe gewidmet; in dem sie ihr Leben gelassen haben. Diese Bürde lastet heute schwer auf unseren Herzen. Zwei Helden sind gefallen. In Br. Dyck hatten wir einen Streitzugführer für unseren geliebten schwarzen Choco. Wer wird seinen Platz einnehmen?

Als Br. Jakob Loewen die Lebensverzeichnisse verlesen hatte, ließ er seinen Rekorder spielen: John und Mary sangen uns das wunderschöne Lied „Wie glorreich wird jen' Morgen sein . . . " in Spanisch. Obzwar bei dem Anblick ihrer freundlichen Gesichter und beim Anhören ihrer Stimmen die Tränen flossen, so stimmten wir, die Gläubigen, doch innerlich ein. Ja, herrlich und glorreich, erlöst und frei, in der Gegenwart des Herrn! Wie wunderschön! Und tiefer als alles Wünschen und Wollen steigt die Sehnsucht auf, wenn wir doch auch schon da wären! Noch heißt es aushalten, kämpfen, wirken, doch bald, bald schlägt auch für uns die selige Stunde.

Wir haben noch zu kämpfen,
Wie's uns verordnet ist;
Doch werden wir auch siegen,
Wie sie durch Jesum Christ.

Im Dienste des Meisters,
Eure Herta J. Voth.

MCC-Dienst in der Krankenhaus-Seelsorge in Denver, Colorado, USA.

Bild links: Sonntagsschule auf der Kinderstation im Krankenhaus in Denver, Colorado, USA. Schw. Nettie Wiens (Clearbrook, B. C.) arbeitet dort im Freiwilligendienst des MCC. Sie hilft dem Krankenhaus-Geistlichen, Br. Glenn Martin (sitzend) beim Sonntagsmorgen-Gottesdienst für die kleinen Patienten. — Das rechte Bild zeigt Br. Glenn Martin mit seiner Sekretärin, Schw. Naomi Schellenberg, bei Erledigung der Korrespondenz, die sehr umfangreich ist.

Freitagabend. Morgen wird sich der Krankenhaus-Geistliche Glenn Martin ausruhen und sich mit seiner Familie vergnügen können. Seine Gedanken sollen einmal von Patienten mit Kinderlähmung in Eisernen Lungen, Krebskranken, deren Tage gezählt sind, den Alten, den Einsamen, den Aengstlichen, den Geisteskranken und anderen Patienten, mit denen er an gewöhnlichen Tagen zu tun hat, abgelenkt werden.

Das Essen war zubereitet, und die Familie hatte sich um den Tisch zur Abendandacht versammelt. Da schrillt das Telefon: „Hier ist das Colorado-General-Hospital. Frau X. möchte mit Ihnen sprechen."

Unter Schluchzen erzählte Frau X. dann, daß ihr Mann gerade eine Operation hinter sich hätte, bei der festgestellt worden war, daß er unter einem hoffnungslosen Lungenkrebs leide. Höchstens ein paar Tage würde er noch leben können. Ob er noch getauft werden könnte? Frau X. sagte: „Ich habe ihn lieb, und ich möchte, daß er ein Christ wird, bevor er stirbt. Ich fürchte, er wird das Evangelium nicht annehmen. Könnten Sie helfen?"

Später sprachen sie über Bekennen, Rettung, Glaube und Taufe. Sie beteten miteinander und gingen zum Bett des Herrn X. Frau X. stellte ihm den Seelsorger vor. Herr X. weinte. Br. Martin strich über seine Stirn und sagte: „Herr X., Jesus liebt Sie und hat Ihnen den Weg gebahnt." Ein einfacher Gottesdienst folgte. Nach ein paar Tagen starb der Mann.

Jeder, der einmal als Patient in einem Krankenhaus gewesen ist, weiß, daß es eine ernste Prüfung sein kann. Es verursacht Angst, Spannung und Unsicherheit von der Einlieferung ins Krankenhaus bis zum Empfang der Rechnung.

Ein Krankenhaus bietet deshalb für die Gemeinde Jesu Christi eine vortreffliche Gelegenheit zum Zeugendienst.

Br. Glenn Martin begann seinen Dienst in Denver vor über drei Jahren. Er wird gemeinsam von Ersatzdienst-Männern in Denver, der Ersten Mennonitenkirche in Denver und der Freiwilligen-Dienstabteilung der Mennonite Central Committee unterstützt. Br. Martin ist von der Amerikanischen Protestantischen Krankenhausvereinigung als Krankenhauspfarrer anerkannt worden. (Die englische Bezeichnung „Chaplain" für diesen Posten ist mit dem deutschen „Kaplan" nicht identisch, denn das ist ein katholischer Würdenträger.)

Das Medizinische Zentrum in Denver, mit einem Patientenkreis von 4,000 bis 5,000 Personen ist ein Teil der Universität von Colorado. Die Hauptdienstzweige des Medizinischen Zentrums sind eine Schule für Medizin, Krankenpflegeschule, das Colorado-General-Hospital mit 275 Betten und das Colorado-Psychopathische Krankenhaus für 90 Patienten. 1,000 Studenten studieren in diesem Zentrum.

Der Krankenhauspfarrer muß für vier Gruppen sorgen: 1) die Patienten, 2) die Familien der Patienten, 3) das Krankenhauspersonal und 4) die Oeffentlichkeit.

Eine 70jährige Berichterstatterin hatte eine Operation hinter sich — eine Operation, über die die Chirurgen schwitzen und wieder zunähen ohne Hoffnung auf Erfolg.

Br. Martin stand an ihrem Bett. Sie lächelte tapfer und flüsterte: „Ich habe Krebs. Sie glauben, ich wüßte es nicht. Es wird nicht mehr lange dauern. Ich bitte Sie, ein kleines Gebet für mich zu sagen, und helfen Sie bitte meiner Familie, wollen Sie?"

Br. Martin sagte: „Sie sind es gewohnt, mit Tatsachen umzugehen, nicht wahr? Ich werde es Ihrem Arzt überlassen, Ihnen die Wahrheit über Ihre Operation mitzuteilen, aber zusammen werden wir nach der Wahrheit suchen, die Jesus uns brachte." Er las den 23. Psalm und fragte: „Was sagt Ihnen dieser Abschnitt?" Sie erwiderte: „Er wird bei uns sein. Wenn ich nicht mehr Ihre Hand hier halten kann, werde ich meine Hand nur in seine drüben gleiten lassen." Wenn die Macht Gottes an der Arbeit ist, ist die Heilung tiefer als nur körperlich.

„Ich bin davon fest überzeugt", sagt Br. Martin, „daß es meine Aufgabe ist, dem Patienten zu helfen, sich selbst und den Ursprung seines Lebens durch Gottes errettende Liebe und Gnade zu finden."

Er hatte Gelegenheit, einer Liliputanerin zu helfen, die in 33 Jahren unzählige Knochenbrüche infolge einer spröden Knochenkrankheit erlitt. Sie konnte nicht gehen, hatte aber dennoch erfolgreich gearbeitet, bis sie sich dem Rauschgift ergab. Dreimal war sie in psychopathischen Krankenhäusern wegen Selbstmordversuch. Nachdem sie das 3. Mal entlassen wurde, wurde sie ins Colorado-General-Hospital zur Operation eingeliefert. Br. Martin hörte sich ihre Geschichte an und empfahl ihr, die Bibel und Kirchenlieder zu Hilfe zu nehmen, um ihre Gedanken zu beschäftigen, wenn sie nach dem Rauschgift verlangte. Später schrieb sie: „Er war freundlich und verstehend, und ich fühlte, daß er ein Freund war. Er hatte in mir nichts als des Teufels Teilhaberin, aber der Pfarrer gab nicht auf. Seine sehr ernsten Gebete und Geduld belohnten uns beide. Er lehrte mich Tag für Tag, mit Gott zu arbeiten anstatt gegen Gott, und ich begann, nur für den heutigen Tag zu leben. Die medizinische Wissenschaft wird mir nie Beine geben können, aber Gott hat mir geholfen, die Beine zu gebrauchen, die ich habe." Sie geht jetzt an Krücken und besucht eine christliche Schule, an der sie sich für den Dienst unter Alkoholikern und Rauschgiftsüchtigen ausbilden läßt.

Br. Martins Helfer sind die MCC-Freiwillige Naomi Schellenberg von Hillsboro, Kansas, als Bürosekretärin und Kinderbetreuerin (vor ihr haben andere Freiwilligendienstarbeiter in dieser Stellung gedient) und Bill Bob Anderson von Denver.

Die Mitglieder der MCC-Freiwilligendienststelle in Denver, die im Krankenhaus arbeiten, können die Nöte der Patienten Br. Martin vorlegen. Wenn Patienten nach dem Verlassen des Krankenhauses Hilfe bedürfen (Arbeit am Haus, Rat, Saubermachen usw.), läßt der Krankenhauspfarrer die Freiwilligendienststelle davon wissen.

Sowohl das Krankenhaus als auch die Gemeinde erkennen mehr und mehr die Wichtigkeit dieser Arbeit an. Heute wird dieser Dienst als der am schnellsten wachsende und wertvollste aller anderen spezialisierten christlichen Dienste angesehen.

Ausgebildeten Krankenhauspfarrern bieten sich unbeschränkte Gelegenheiten zur Linderung einer großen menschlichen Not. Der Geist und die Liebe Christi können das Leben in anscheinend hoffnungslosen Fällen wandeln.

Br. Martin und die Freiwilligendienst- und Ersatzdienstarbeiter im Colorado-Medical-Center in Denver behandeln die Kranken mit Christum.

MCC-Nachrichten

Paraguay. — C. L. Graber (Goshen, Ind.) kehrte für ein paar Monate nach Paraguay zurück, wo er bei der landwirtschaftlichen Entwicklungsarbeit der Chaco-Kolonien mithelfen wird. Seine Aufgabe wird darin bestehen, Verbindungen zwischen den Kolonien und der Regierung von Paraguay während ihres Versuches, einen Kredit auf viele Jahre für die Kolonien zu erlangen, aufrechtzuerhalten.

Jordanien. — „Mich beeindruckte in Jordanien der trockene und ausgedörrte Zustand des Landes", sagt der MCC-Arbeiter John Horst (Los Angeles). Er arbeitete im Büro und Lagerraum des Internationalen Christlichen Komitees in Jordanien, einem Verband, mit dem das MCC und andere Organisationen im Hilfswerk zusammenarbeiten. Die Regenknappheit während der vorangegangenen Wintermonate hatte das Einsetzen der langen jährlichen Trockenzeit beschleunigt. Viele Dörfer sind für ihren alltäglichen Wasservorrat völlig von Zisternen abhängig. Die Zisternen stehen jetzt leer, und die Dorfbewohner müssen das Wasser meilenweit zu Fuß oder auf dem Esel tragen. Viele mußten ihre Schaf- und Ziegenherden wegen Wasser- und Futterknappheit verkleinern. „All dieses dient dazu, uns an unsere Abhängigkeit von Gott für unsere körperlichen Bedürfnisse zu erinnern und Gottes Versprechen, daß er für uns sorgen will — nicht immer auf überreichliche Weise, wie wir es uns wünschen, sondern so, daß wir Genüge haben."

Korea. — „Wir sind von so vielen Leuten um Hilfe gebeten worden, daß wir ihre Nöte unmöglich stillen können", schreibt Donald L. Klippenstein (Newton, Kans.), Leiter des MCC-Hilfsprogrammes in Korea. Korea steht kurz vor der Gerstenernte und befindet sich in einer kritischen Lebensmittelknappheit. Vor einem Jahr hatten die Bauern in Südkorea wegen Ueberschwemmungs- und Taifunschäden eine Mißernte. Deshalb sind jetzt Tausende von Familien ohne genügend Lebensmittel.

Taiwan. — Helen Willms (Coaldale, Alta.) wird sich dem medizinischen Stab in Taiwan (Formosa) anschließen. Es ist ein Projekt, das vom MCC begonnen und jetzt von der „General Conference Board of Missions" weitergeführt wird. Frl. Willms war Missionars-Krankenschwester unter den Indianern in Nordmanitoba.

Manitoba deutschsprachig . . .

(Fortsetzung von S. 1—4)

die Schulräte (Trustees) übernommen. Schon zum September d. J. soll das Lesebuch für die unterste Stufe fertig sein. In allen Lesebüchern werden Stücke in der lateinischen und auch gotischen Schrift erscheinen. Für den Religionsunterricht sind vor allem die biblischen Geschichten, dann aber auch Kirchen- und Mennonitengeschichte vorgesehen.

Schulrat Henry Wiebe sagte, er freue sich sehr, daß die Arbeit getan werden durfte. Es ist nun ein einheitlicher Lehrplan da, aber es gilt jetzt, alle Lehrer dafür zu gewinnen. Wir dürfen jetzt danach unterrichten, und, wenn wir etwas **dürfen,** geht es viel besser, als wenn wir es **müssen.**

Der Vorsitzende der Schulräte, A. J. Thießen, hob hervor, daß das Jahr 1957 ein großes Jahr, ja wohl ein Wendepunkt für unsere Mennoniten in der Beibehaltung und Erlernung der deutschen Sprache sei. Wir haben große Fortschritte zu verzeichnen und noch größere zu erwarten.

Die Konferenz war für alle Teilnehmer ein Erlebnis. Sie zeigte ganz klar, daß die Erhaltung der deutschen Sprache bei uns Mennoniten sehr wohl möglich ist. Es liegt nicht an den Kindern, die lernen eine Sprache sehr leicht, es liegt aber an den Erwachsenen, Eltern, Lehrern, Sonntagsschullehrern und Predigern. Für die englische Sprache sorgen die Schulen, aber für die Erhaltung und Erlernung der deutschen Sprache müssen wir selbst sorgen.

Der Kernpunkt unseres ganzen Unterrichts ist die Seele unseres Kindes. Das zeigte der Vortrag von Bruder Regehr und die anschließende Besprechung.

Zum Schluß stellte der Leiter der Konferenz, Lehrer Sudermann, die Frage, ob wir diese Konferenz nun in der Zukunft alljährlich abhalten wollen. Alle waren dafür. In Manitoba ist man erwacht, und wir hoffen, daß auch die andern Provinzen mitmachen werden.

G. Fast.

Adresse des Vereins „Deutsche Sprache": 349 Oakland Avenue, Winnipeg 5, Manitoba.

Aganeta Pauls †

(Fortsetzung von Seite 1—2)

um es uns zu sagen, und ich ging auch gleich hin. Sie sagte zu mir: „Lenke, ich bin sehr krank!" Sie konnte die linke Seite nicht rühren und die rechte nicht genug, um selber trinken zu können. So hatte sie zwei Wochen gelegen, dann bat sie uns, wir sollten sie ins Krankenhaus bringen. Wir erfüllten ihre Bitte. Als wir sie besuchen kamen, bat sie uns, wir möchten sie doch zurückholen. Es jammerte uns, und wir holten sie wieder zurück und haben sie, so gut wir konnten, besorgt. Sie ist vom 29. Okt. bis zum 20. Jan. krank gewesen. Meine Töchter haben jede Nacht abwechselnd bei ihr gewacht. Am 20. Jan., 12 Uhr mittags, starb sie, selig im Herrn.

Wir ließen einen Prediger kommen, und hatten am 22. Jan. eine Begräbnisfeier. Weil die Menschen am Tage alle arbeiten mußten, hatten wir die Feier abends, und weil wir die Toten 15 Kilometer ab begraben müssen, wurde sie am nächsten Tag begraben.

Meine Schwägerin ist drei Jahre in unserer Mitte gewesen. An dem Tage vor ihrem Abscheiden sang sie noch das Lied: „Meine Heimat ist dort in der Höh'." Sie konnte schon nicht mehr gut sprechen.

Noch einen herzlichen Gruß

von Helena Rempel.

Einges. von Frau Peter Krahn,
379 McLeod Ave.,
Winnipeg 5, Manitoba.

TV

Zum 15. April hatte sich der Männerverein der Nordkildonan-MBG (Winnipeg) diese beiden heißen Buchstaben als Thema einer „Panel Discussion" mit anschließender offener Besprechung ausgesucht. Es gehört heutzutage beinahe Mut dazu, seine Gedanken über das Fernsehen und „seine Vor- und Nachteile für das geistliche Leben der Gläubigen und ihrer Kinder" öffentlich auszutauschen; denn nicht wenigen ist der technische Fortschritt ein heimlicher Götze, und andere wiederum meinen, es diene zum geistlichen Frieden, wenn man durch behutsames Umschwenken in die Richtung des stärksten Windes eine eindeutige Stellungnahme vermeidet. Unter den Brüdern in Nordkildonan fehlte es an diesem Abend nicht an Freimütigkeit, auch nicht an der notwendigen brüderlichen Offenheit; aber auch nicht an heiligem Ernst, so daß man dem gesteckten Ziele „einerseits die Brüder nicht zu verdammen, die T. V. besitzen, andererseits aber vor allem auf die Gefahren hinzuweisen, die die Benutzung des T. V. mit sich bringt und um des Bruders und des Reiches Gottes willen verzichten zu lernen" gewiß näher gekommen ist.

Vier Brüder vertraten vier verschiedene Ansichten, und Br. Hermann Dick leitete die Beantwortung von 9 Fragen an, die ganz einfach damit begannen, den Unterschied zwischen Fernsehen und Rundfunk zu erklären, dann über die praktischen Probleme, z. B. Auswahl und Kontrolle der Programme, zur Gewissensnot des Bruders im Herrn, der Anstoß nimmt, führten und schließlich zur entscheidenden Endfrage kamen: „Sind wir im Glauben stark genug, daß wir mit diesem Werkzeug spielen können, das zur Zeit zum allergrößten Teil dem bösen Feind dient?"

Man strengte sich sowohl in der Diskussion als auch in der darauffolgenden offenen Besprechung redlich an, alle möglichen Werte des Fernsehens ausfindig zu machen. So lobte man die Erfindung als Gottesgabe, fand, daß manche Programme erzieherischen Wert haben und stellte fest, daß hin und wieder sogar etwas Religiöses über T. V. gebracht werde. Das sei dann allerdings sehr allgemeiner Art, damit man keiner Glaubensrichtung etwa zu nahe trete. Auch der „Abstellknopf" spielte bei der Besprechung eine große Rolle; denn bei einigen hat sich das Problem bereits zu einem Kontrollproblem verlagert, wodurch man der Stellungnahme zur eigentlichen T.V.-Frage bequem aus dem Wege gehen kann.

Stark auffallend war, daß die Befürworter des T. V. gar nicht unter den Brüdern zu finden waren, die von sich bekannten, daß sie einen Fernsehapparat im Heim haben. Denn gerade diese Brüder warnten am allermeisten davor, das T.V.-Problem auf die leichte Schulter zu nehmen. Von ihrer Seite aus sieht das gefährlich aus, und sie verglichen es mit einem gewaltigen Sprengstoff oder einem berauschenden Getränk. Auch die Kontrolle schien den T.V.-Besitzern längst nicht eine gelöste Aufgabe zu sein.

In einem Schlußwort warnte der Gemeindeleiter, Pred. Wm. Falk, noch einmal eindringlich und ernstlich davor, in dieser Zeit Fernsehapparate ins Heim zu nehmen. Er ging dabei nicht vor allem vom Erwägen der Vor- und Nachteile aus, sondern führte weit darüber hinaus vor das Angesicht des großen Gottes, der von seinen Kindern fordert: „Ich bin heilig, und ihr sollt heilig sein!"

rr

MBG von Uruguay

Wir grüßen mit Philipper 2, 5—11. Wir hatten werten Predigerbesuch aus Paraguay, und zwar den Bruder H. C. Born, der die Mennoniten-Brüdergemeinden in Brasilien und Uruguay besuchte und ihnen mit dem Worte Gottes diente. Er flog von Paraguay am 10. Januar ab, hat in Brasilien in den Gemeinden Clevelandia, Blumenau, Curitiba und Bage vom 15. Januar bis zum 9. Februar gedient.

Dann kam Br. Born nach Montevideo, wo er im Missionsheim diente. Am nächsten Tag fuhr er nach der Siedlung Gartental, dann nach El-Ombu und Colonia.

Wir haben Br. Born in der kurzen Zeit unseres Beisammenseins recht liebgewonnen und glauben, daß ihn der Herr noch sehr viel in seinem Weinberge brauchen können wird.

Am 21. fuhr er nach Montevideo. Am 22. und 23. Februar wollte er der kleinen Gruppe in Buschental dienen, wo nur drei Glieder unserer Gemeinde wohnen, und am 24. Februar wieder im Missionsheim in Montevideo.

Geschwister Peter Löwen aus Friesland, Paraguay, dienen seit dem 17. Januar in unserem Missionsheim in Montevideo als Hauseltern. Br. Löwen nahm auch an der Konferenz in El-Ombu teil, wobei er einige Male mit kurzen Ansprachen diente. Wie die Geschwister Heinrich Ekk aus Bage, die vor ihnen zwei Monate lang im Missionsheim waren, so haben wir auch die Geschw. P. Löwen recht lieb gewonnen und schätzen gelernt. Geschw. Löwen werden wohl bis Anfang Juli d. J. dort sein, denn es ist vorgesehen, daß dann andere Hauseltern ins Missionsheim kommen.

Br. Johann Siebert wurde am 19. Januar in Montevideo von den Geschwistern zum ständigen Prediger gewählt. Diese Wahl wurde auf der Konferenz in El-Ombu genehmigt. Die Ordination des Br. J. Siebert zum Prediger und die des Bruders Dan. Brochnau zum Diakon wird wohl noch in diesem Jahr in Montevideo stattfinden. Die Ordination des Bruders Hans Warkentin zum Diakon wird wohl in Gartental stattfinden.

Am 2. März d. J. fand in El-Ombu im Hause von Geschwister Tobias Foth eine Hochzeitsfeier statt. Die Glücklichsten waren ihre Tochter Irma T. Foth mit ihrem Bräutigam Gerhard Hein aus Fernheim (Paraguay). Bruder Gerhard Hein ist mit dem Missionar Franz in der Tschulupie-Indianer-Mission tätig. Die Trauung vollzog Tobias Foth. Die Jugend von El-Ombu und Gartental trug recht viele Gedichte vor, die, wie die vielen Chorlieder, zur Verschönerung der Hochzeitsfeier beigetragen haben.

Br. G. Hein kam schon am 24. Januar nach Uruguay und diente auf der Konferenz in El-Ombu mit einem Missionsbericht. Später hat er auf Gebetsstunden in der Woche und an einigen Sonntagen mit der Wortverkündigung gedient. Man kann aus seinen Missionsberichten wahrnehmen, daß ihm die Arbeit in der Mission eine Herzenssache ist.

Am 24. März d. J. besuchten uns in Colonia Bruder P. Löwen und Geschwister Tobias Foth aus El-Ombu mit dem jungen Ehepaar. So hatten wir ausnahmsweise einmal zwei Predigerbrüder zugleich zu Besuch. Das war für uns ein großer Tag. Mit unsern Gästen waren wir eine Gruppe von 15 Geschwistern, die an der Feier des heiligen Abendmahls teilnahmen. Das ist für uns eine Seltenheit, da wir in Colonia nur 9 Mitglieder der MBG sind.

Wir haben gesegnete Stunden mit diesen Geschwistern gemeinsam verlebt. Es ist nur bedauerlich, daß uns unsere Predigerbrüder nicht öfters besuchen und dienen können. Wegen der weiten Entfernung von hier nach El-Ombu und Gartental, ist es anders nicht möglich. Das Reisen ist in Uruguay eine kostspielige Sache, das kann sich nicht jeder leisten.

Von hier fuhren die Geschwister alle am Montag ab, Br. Löwen nach Montevideo und die andern nach Delta, der jüngsten mennonitischen Siedlung in Uruguay, wo zwei Mitglieder der MBG wohnen. Von dort wollten sie am Dienstag, dem 26., nach Buschental fahren, wo drei Mitgliedern der MBG wohnen.

Ob durch Leben, ob durch Tod
getrennet,
alles, was in Jesu Christ sich
kennet,
trifft bei ihm sich einst
im Freudensaal;
Christen seh'n sich nie zum
letztenmal.

Robert Foth, Colonia,
Uruguay.

A.M.B.-Mission in Indien

Wir grüßen aus Indien mit Römer 11, 33 und Offenb. 15, 3.

Wir möchten unsern vielen Lieben, Freunden und Glaubensgenossen in den Heimatgemeinden unsern Dank für die treue Fürbitte und Unterstützung, besonders in den letzten acht Monaten, wo der Herr uns sehr tiefe Wege geführt hat, abstatten.

Jetzt darf ich freudig berichten, daß es unserem Paul (17 Jahre alt), der seinem Freund zur Hilfe eilte, über einen hohen Wasserfall glitt und sich den Fußknöchel brach, dank Gottes Gnade besser geht. Wäre er, wie auch sein Freund, nicht ins tiefe Wasser gefallen; dann wären sie tot. Jetzt beendigen sie dieser Tage die Hochschule.

Unsere liebe Helga, die plötzlich mit unsäglichen Folgen an den Nerven zusammenbrach, heilt der Herr. Sie klammert sich an die Kraft des Blutes Jesu Christi und hat uns schon mehrere ermutigende Briefe geschrieben. Sie ist noch im Hospital zu Salem, Oregon, und sie und Graham, ihr Mann, bedürfen der Fürbitte.

Meine liebe Anna war auch et-

liche Monate schwer krank, so daß es uns dunkel wurde, doch der Herr hat sie berührt und wiederhergestellt. Es bewahrheitet sich wieder Psalm 97, 11: „Dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen, und Freude den frommen Herzen", und Psalm 112, 4: „Den Frommen gehet das Licht auf in der Finsternis von dem Gnädigen, Barmherzigen und Gerechten"; denn während dem wir „wanderten im finstern Tal" des Schatten des Todes, war uns Jes. 50, 10 mit vielen andern Schriftstellen ein besonderer Halt, selbst dann, wenn wir fühlten wie Jes. 38, 14—20.

Nun bedürfen wir auch ferner der Fürbitte; denn meine Anna ist noch nicht stark und bedarf guter Erholung. Zudem steht vor uns die lange Heimreise. So Gott will, gedenken wir hier am 24. April abzufahren, und wenn sich alles nach Plan auswirkt, dann landen wir am 14. Mai in New York. Zuerst möchten wir dann unsere Kinder in Kansas, Kalifornien, und Oregon besuchen und uns dann in B. C., Kanada, wo Helen und Walter diesen Sommer sind, niederlassen.

Es ist nicht leicht, sich von der liebgewonnenen Arbeit zu trennen, zumal sich die Reihen der Missionsarbeiter hier jetzt sehr gelichtet haben. Weit offene Türen für das Evangelium stehen vor uns, viele köstliche Gelegenheiten haben wir jüngst wieder gehabt. Manche Lokalgemeinden in den Dörfern hat der Herr belebt, und sie haben Mut gefaßt, zu zeugen, und sich auch ihre eigenen Bethäuser zu bauen. Für solche Versammlungshäuser haben Glaubensgenossen von drüben für die Dächer gesorgt. 6 Bethäuser sind fertig, eingeweiht, und Gottesdienste werden abgehalten, drei sind im Bau.

*

Unsere Adresse ist bis zum **23. Mai 1957:**
c/o Mission Office Hillsboro, Kansas, USA.

Ab 24. Mai 1957:
c/o Mr. Walter Friesen, 256 E., 44 Ave., Vancouver, B. C.

J. J. Dyck.

Coaldale, Alta.

Ein kurzer Bericht von einer großen Gemeinde mit dem Schriftwort 1. Kor. 3, 8 als Gruß: „Der aber pflanzt und der da begießt, ist einer wie der andere. Ein jeglicher aber wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit."

Reichlich ist hier am Orte Gottes Wort verkündigt worden, einmal von den einheimischen Brüdern, dann aber auch von den zugereisten Brüdern. (Bitte, die Namen zu nennen! Wer hat euch besucht? — Red.)

Spezielle Vorträge zur Vertiefung des geistlichen Lebens waren von der Provinzialen Konferenz aus für jede Lokalgemeinde der MBG in der Provinz Alberta arrangiert worden. (Wie, wann und wo fanden sie statt? — Red.)

Am Abschluß des ersten Semesters der MBG-Bibelschule hatten wir drei Tage (Wann? — Red.) Gelegenheit, Missionsberichte zu hören: Von Schw. Ruth Wiens (Japan), Br. David Nachtigall (Quito, Ekuador) und Schw. Nettie Berg (Belgisch-Kongo).

Zu den Kranken, die für längere Zeit die Hospitalpflege in Anspruch nehmen mußten, gehören: Schw. Peter Schellenberg, ist krank am Herzen. Obwohl bereits eine Wendung zur Besserung eingetreten ist, geht's doch sehr langsam damit. — Dann liegt Schw. Korn. Plett im Hospital und leidet an Magengeschwüren, sie darf nur ganz leichte Kost genießen, anders kann es der Magen nicht vertragen. — Schw. Peter Riediger liegt mit ihren 82 Jahren bereits die zwölfte Woche im Hospital. Sie möchte schon gerne heimgehen. Im Lethbridge-Hospital liegt Schw. Bill Quapp. Am 7. April wurde sie eingeliefert, am 10. April schon operiert. Gott denke in Gnaden an den Mann und an die drei kleinen Kinder. — Im schweren Leiden der Schw. Paul Löwen ist bis dahin immer noch keine Aenderung eingetreten. — Br. Nikolai Thießen, der 40 Tage im Hospital gewesen und am Herzen ernstlich krank war, war am letzten Sonntage schon wieder in unserer Mitte im Gotteshause und dankte mit bewegtem Herzen für die wunderbare Durchhilfe Gottes. Gott sei allen Kranken gnädig nahe und lasse es für sie nicht zu schwer werden.

Recht rege interessiert ist man an dem Besuch von Br. Abe Wiens in Paraguay. Von dort war er 1948 nach Kanada eingewandert. Am 8. Febr. begab er sich auf die Reise nach dem Süden, um in der alten Heimat Verwandte und Bekannte zu besuchen. (Oder ging sein Plan noch weiter?) Genug, weniger 2 Tage hat die ganze Reise 2 Monate in Anspruch genommen.

—Korr.

Leamington, Ont.

Wir sind dem lieben Gott für unseren langsam einkehrenden Frühling dankbar. Nach einem außergewöhnlich trockenen März wird jetzt, Anfang April, auf den Feldern schon emsig geschafft, und etwas Saat sieht man schon. Die niedrigen Preise, so auch der Mangel an geeigneter Arbeitshilfe tragen viel dazu bei, den Farmer mutlos zu machen. Doch der richtige Farmer legt immer wieder viel Geduld an den Tag, indem er auf Hoffnung und Gottes Segen baut.

Zu bemerken ist auch bei uns, wie besonders die jüngeren Leute in die Städte gehen, wo freilich auch mehr Verdienst ist. Unwillkürlich steigt einem die Frage auf: Werden wir Mennoniten anstatt Träger der Landwirtschaft, als Hochgelehrte, Fabrikarbeiter oder Geschäftsleute usw. in diesem Zeitalter aufgelöst werden?

Am 30. bis 31. März fand im MBG-Gotteshause eine Jugendkonferenz statt. Als Thema diente „Weltlichkeit in den Kreisen der Kinder Gottes". Etliche Brüder von Kitchener und Virgil waren erschienen, um mitzuarbeiten. Br. H. Voth (Editor des Konferenzjugendblattes) sprach über „Weltlichkeit laut Heiliger Schrift". Seine Ausführungen waren recht interessant und zeitgemäß. Nachher folgte eine in Gruppen geteilte Diskussion darüber. Br. D. Neumann (Leiter der Eden-Schule) sprach über „Weltlichkeit laut Geschichte". Es folgte wiederum eine Periode in Frage und Antwort, geleitet von Br. H. H. Dück (Lehrer der Eden-Schule).

Als eine kleine Gruppe waren wir der Einladung von der deutschen Baptistengemeinde zu Windsor zu einem Gesang-Gottesdienst gefolgt. Es ist die Gemeinde, deren Gründer Br. G. Schröder (Lodi, Kalif.) war. Ein großer gemischter Chor sang abwechselnd, meistens Deutsch, auch etwas in Englisch. Es folgten Gedichte in Deutsch und in Englisch. Man fühlte sich wirklich daheim.

Am 19. März wurde Schw. Dietrich Bergmann von Harrow, unter großer Beteiligung, vom MBG-Gotteshause aus, zu Grabe getragen. Dann starb plötzlich H. Petkau. Er war wohl früher Lehrer in Coaldale, Alta., so auch hier etliche Jahre.

Pred. J. Thießen, der sich einer Bruchoperation unterwerfen mußte, ist bereits auf dem Wege der Besserung. Wir gönnen dem lieben Bruder etwas „Ausspannen", wenn auch auf eine andere Art und Weise.

Die Brüder H. Wiebe sen. und Joh. Martens, die ich im letzten Bericht beide erwähnte, sind wieder zu Hause und auf dem Wege der Genesung.

Br. H. Janzen liegt gegenwärtig im Hospital und zwar schwer darnieder.

Am 25. März hatten wir unsere zwei Missionare, Br. John Epp, Coldwater, und Br. John Unger, Hamilton, Ont., in unserer Mitte. Sie dienten uns mit Berichten von den Feldern, auf denen sie arbeiten. Freudig erzählten sie uns von ihren Erfahrungen in der Arbeit, besonders schwer und langsam ist die Arbeit der Geschwister Unger. Immer wieder ist zu merken, daß sie dort nötig eine Kapelle brauchen. Der Herr kann sie uns schenken, so wir es ihm anheimstellen werden. Mit Dank gegen Gott durften wir von einem schönen Tauffeste bei Coldwater hören. Es ist zu bewundern, wie unermüdlich die Geschwister arbeiten und ihr Ganzes auf den Altar des Herrn legen.

J. Unrau, Korr.

Canadian Mennonite Bibel College, Wpg.

Die Glieder unseres Studentenrates traten ab, und andere wurden gewählt. Als Präsident wurde Larry Kehler gewählt, als Vizepräsident Victor Fast und als Sekretärin Kathleen Janzen. Die anderen Mitglieder sind Dave Wiebe, Mary Bartel und Menno Enns.

Fünfzehn Lieder, von unserm Chor gesungen, wurden auf einem Tonband aufgenommen. Diese sollen von der neuen Station CFAM, Altona, in Verbindung mit dem Programm „Hymns We Love" gebracht werden. Wir hoffen, daß auch diese Arbeit anderen zum Segen gereichen wird.

Ein Quartett diente am 14. April im Bethania-Altenheim. Menno Epp brachte die Ansprache, und Kathleen Janzen trug ein Gedicht vor. Wir sind dankbar, daß wir diesen lieben Alten die Botschaft vom Kreuz bringen durften.

Martha Harms.

Aus Rußlandbriefen

Auszug aus einem Brief von meiner Schwester Sara Funk aus Kasachstan, Kustanajskaja Oblastj, früher in Kalantarowka, Südrußland, wohnhaft gewesen.

Ich habe deinen Brief, Anna, erhalten.

Heinrich wohnt in Nowonesehinka. Seine Frau ist geb. Mariechen Dück. Sie haben zwei Kinder. Peter ist 7 Jahre und Lina 4 Jahre alt. Ich war 13 Jahre nicht zu Hause. In der Zeit sind Mama, Neta und David gestorben. Im Jahre 1955 kam ich nach Hause. Mama war herzkrank.

Papa ist 1941 gestorben. Kurz vor seinem Tode hatte er noch einen Brief geschrieben und besonders betont, daß er des Lebens satt und müde sei und gerne heimgehen möchte. Er war ganz zum Sterben bereit und hofft, uns dort droben alle zu treffen, wo kein Scheiden, kein Leiden mehr sein wird.

Ihr Lieben, das wünsche und bete auch ich immer, daß wir alle möchten bereit erfunden werden. Wie gerne würde ich einmal mündlich mit euch sprechen und euch alle sehen.

Dürksens Kinder, Neta mit ihrem Mann, Sara, Lena mit ihrem Mann, und auch David mit Frau sind hier in Kuschmurun. Davids Frau (Sara Schröder) ist viel krank. Hat ein ganzes Jahr im Krankenhaus gelegen.

Wenn Ihr könnt, dann schickt mir bitte und auch Heinrich eine Bibel, aber nicht zugleich. Erst eine und dann die andere.

Eingesandt von Fr. J. A. Konrad, 173 Roßmere Cresc., Winnipeg 5, Man.

Silberhochzeit

der Geschw. Nikolai Penner.

Silberhochzeit ist ein frohes Fest, eine Station, an der man gerne anhält und seinem Gott in tiefer Dankbarkeit die Ehre gibt.

Eine große Anzahl Verwandter und etlicher Freunde hatten sich Sonntag, am 31. März, in der Kirche der Vereinigten Mennonitengemeinde zu Vineland eingefunden, um an der Freude des Jubelpaares teilzunehmen.

Prediger Nik. Franzen betonte in seiner Ansprache besonders die Güte und die Treue Gottes, dann auch den Segen wahrer Dankbarkeit.

Aeltester J. Wichert sprach nach Hebräer 13, 8 über den Christus, der „gestern, heute, und derselbe in Ewigkeit" ist, und erwähnte manches aus den Erfahrungen der schönen Jahre der Familie Penner, mit der er seit einer Reihe von Jahren sehr nahe verbunden ist. Die Botschaften waren beide nur kurz, aber recht warm und herzlich, ganz dem Feste angemessen.

Als Onkel der Silberbraut (Alice Klassen) hatte Unterzeichneter, von den Verwandten aus, einen kurzen Gruß.

Ein kleiner Chor, von den Cousins zusammengestellt, umrahmte das Fest mit schönen Liedern.

Es war eine Führung Gottes, daß der alte Vater, Br. Johann Klassen, noch rechtzeitig von seiner Südamerikareise heimgekehrt war.

Mit einem bewegten Dankgebet brachte Bruder N. Penner die schöne Feier zum Abschluß.

Nach einem gemütlichen Festmahle gab es im Keller in einem kleinen Programm noch mancherlei Abwechselung. Ernstes und Heiteres in Gedichten und Glückwünschen, so wie es bei Mennoniten zu Hause ist.

Möge der Segen des Himmels die lieben Geschwister begleiten, bis sie, mit uns und vielen Erlösten, an der Hochzeit des Lammes ein ewiges Freudenfest feiern.

Unsere vielen lieben Freunde in Süd, West und Ost herzlich grüßend,

D. J. Klassen, Virgil, Ont.

Brief und Bild aus Rußland

Johann J. Thießen
früher Muntau (Molotschna), jetzt Sibirien, Sowjetrußland.

Ich möchte um Veröffentlichung dieses Bildes, meines lieben Vaters Johann J. Thießen, bitten. Es wurde am 6. Januar d. J. aufgenommen. Ferner folgen etliche Briefauszüge:

Da wir heute das kleine Paket mit der Bibel, Gesangbuch (Dreiband) und dem Abreißkalender erhalten haben, will ich auch gleich Antwort schreiben. Wir haben uns darüber sehr gefreut und haben auch schon viel gelesen.

Wir sagen Euch, liebe Kinder, den besten Dank für Eure Mühe. Der liebe Gott wird es Euch vergelten.

Wir haben heute auch von Gretel einen Brief mit einem Taschentuch erhalten.

Ich bin gegenwärtig auf 21 Tage in Urlaub. Wenn Ihr nicht so weit ab wäret, würde ich zu Euch zu Gast kommen; aber leider ist der Weg zu weit.

Wenn wir Briefe von Euch erhalten, ist die Freude immer groß. Jeden Tag warten wir auf den Briefträger.

Ich arbeite als „Kladowschtschick" auf einem „Holzsklad".

Weihnachten haben wir arbeiten müssen. Wir hatten uns ein kleines Bäumchen geschmückt und ein paar Kuchen gebacken. Geschenke gab es keine; wir feierten aber Weihnachten!

Herzlichen Gruß von Euren Eltern und Geschwistern.

Einf.: Abr. und Käthe Klassen, Skoge Rd., Matsqui, B. C.

Was man nach Rußland schickt!

Wir verpacken und schicken die Pakete mit Bibeln, Neuen Testamenten, Liederbüchern und anderen Büchern als Privatpakete mit der Adresse unseres Kunden als Absender nach Rußland. Wenn Sie wünschen, schicken wir deutsche Bibeln durch unseren Vertreter in Deutschland als eingeschriebene Sendung. Wir können nicht die eine oder die andere Versandart mehr empfehlen; denn es gibt auf keinem Wege eine Garantie, sondern bleibt ein gläubiges Versuchen im Aufblick zum Herrn. Wir sind unseren Kunden dankbar, wenn sie uns schreiben, wenn sie Nachricht von Rußland erhalten haben, wann und wie die Sendung eingetroffen ist.

Russische Bibel im starken Einband

Format etwa 5½" x 7½". Gutes festes Bibeldruckpapier. Rotschnitt. Parallelstellen. 4 biblische Landkarten. (Versand der russischen Bibeln nur von Kanada aus.) **Neuer Preis nur 2.—**

Russisches Neues Testament mit Psalmen

Format etwa 4½" x 6½".. Starker Doppelleinen-Einband. Rotschnitt. Biblische Landkarten. (Versand geschieht nur von Kanada aus.) .... **Preis nur —.75**

Польза и наслаждение от изучения Библии. Д. Л. Муди
Uebersetzt von J. V. Neprash †. 126 Seiten. Per Briefpost nach Rußland .... 75¢

✶ Lateinschriftbibel in Luther-Uebersetzung

Volksbibel im feinen schwarzen Leineneinband mit Goldprägung. Rotschnitt. Dünnes Papier (die Bibel ist nur 1¼" dick!). Im Anhang: Wort- und Sacherklärungen, Maße, Gewichte, Münzen, Zeittafel, Uebersicht über den hauptsächlichen Inhalt der ersten drei Evangelien, Perikopenverzeichnis. — Seit Ende des Zweiten Weltkrieges gab es keine **Bibel in Luther-Uebersetzung in Lateinschrift,** und die Nachfrage wurde von Jahr zu Jahr von allen Seiten dringender. Wir sind froh, daß wir diese Wünsche jetzt befriedigen können, und es freut uns besonders, daß die Lateinschriftbibel zu einem erstaunlich niedrigen Preis zu haben ist. Sie kostet bei portofreiem Versand überallhin im In- und Ausland
— auch nach Sowjetrußland .... **nur $1.95**
(Versand nur von Kanada.)

Jubiläumsbibel mit erklärenden Anmerkungen zwischen den Versen. Durch die erläuternden und erbaulichen Anmerkungen erschließt sich das Wort Gottes beim Lesen. Dunkle Bibelstellen werden erhellt und Zweifel behoben. Vorzüglich zum ernsten, privaten Bibelstudium geeignet.
— Taschenformat: 4¼" x 6¾". 24seitiger Anhang, 16 Seiten biblische Landkarten und Bilder. Rotschnitt, Doppelleinen 3.95
— Taschenformat: 4¼" x 6¾". 24seitiger Anhang, 16 Seiten biblische Landkarten und Bilder. Rotschnitt. Doppelleinen. Mit einer 300seitigen **Wortkonkordanz** mit 46,000 Bibelstellen 4.95

Konkordanz-Bibel. Jeder Bibelleser weiß, wie praktisch es beim Bibelstudium ist, die oder jene Bibelstelle, die man wohl im Gedächtnis hat, deren genauer Wortlaut einem aber entfallen ist, nach der Wortkonkordanz nachzuschlagen. Die Konkordanzbibel hat den Vorzug, daß die Konkordanz immer zur Stelle ist, wenn man sie gerade braucht. Die Konkordanzbibel ist bei Schülern und Lehrern gleichermaßen beliebt, und Eltern schätzen sie zur schnellen Beantwortung vieler Kinderfragen. Am meisten aber ist die Jugend von ihr begeistert.
— Doppelleinen. Dünndruckpapier. Rotschnitt. 300seitige Wortkonkordanz mit 46,000 Bibelstellen 3.35

Bibeln in kleineren Formaten

Senfkornbibel — 3¾" x 4¾". Klare deutliche, besonders geschnittene Drucktypen. Trotz des kleinen Formats kein „Augenpulver"! Besonders beliebt bei der Jugend. Anhang und bibl. Landkarten.
— ohne Apokryphen, Leinen, Rotschnitt 2.35
— ohne Apokryphen, Leder, Rotschnitt 3.85

Perlbibel. Kleines Taschenformat: 4" mal 5½", mit Parallelstellen und Kernsprüchen. Besonders beliebt bei Frauen und Mädchen.
— ohne Apokryphen, Leinen, Rotschnitt 1.85
— ohne Apokryphen, Ganzleder, Rotschnitt 3.50

Begleitbibel. Bequemes, längliches Schmalformat: 3¾" mal 7" mal ¾", geringes Gewicht, mit Parallelstellen und fettgedruckten Kernsprüchen, Landkarten- und Bildmaterial im Anhang. Sehr beliebt, um Gottes Wort stets bei sich zu tragen.
— ohne Apokryphen. Leinen, Rotschnitt 1.65
— mit Apokryphen, Ganzleder, Rotschnitt 3.10

———o———

Lateindruck-Testament (Luther-Uebersetzung), Rotschnitt .... —.70

Schüler-Testament (Luther-Uebersetzung), Format: 3¾" mal 5¾", Ganzleinen-Broschur .... —.50

Perl-Testament. Format 5½" mal 4¾". Leinen. Rotschnitt. Mit Psalmen .... —.85

Liederbücher

ГИМНЫ ХРИСТИАН 5.75
Dieses russische Liederbuch mit Noten enthält 760 Lieder, die besten aus den alten Sammlungen, wie „Gusli", Pesni Pesnej"

Gesangbuch der Mennonitenbrüdergemeinde. 555 Lieder mit Noten. 5. Aufl. Verbesserter Einband. Rot für Privatgebrauch, schwarz für die Gemeinden .... **2.50 (plus 15¢ Porto)**

Gesangbuch der Mennonitengemeinden. Allgemeine Konferenz. 550 Lieder. Gebunden. Mit Noten und Anhang 2.75

Evangeliums-Lieder 1 und 2. 344 deutsche Kernlieder mit Noten. Herausgegeben von W. Rauschenbach. Ganzleinen 1.85

Glaubensstimme. 500 Lieder ohne Noten.
— Großdruckschrift 1.40
— Normale Schrift. Taschenformat 1.20

Neuer Evangeliumssänger. 423 Lieder. Halbleinen-Einband.
Notenausgabe 1.95
Textausgabe .... —.55

Neues Singvöglein. Christliche Liedersammlung für Kinder und ihre Betreuer. 310 Lieder. Notenausgabe. Halbleinen 1.85
Textausgabe. Halbleinen .... —.55

Heimatklänge. Gebunden 1.25

In den nächsten MR.-Nummern folgen weitere Listen mit Bibeln, Neuen Testamenten und anderen Büchern, die man gerne nach Rußland schickt.

Beachten Sie bitte auch die Liste in voriger MR.-Nummer auf der gleichen Seite.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
Winnipeg 5, Man. **159 Kelvin St.**

Verwandte und Freunde gesucht

Frau Alice Unruh (und Töchter Helga und Erika) geb. Bagowsky in Rußland sucht ihren Mann David Erich Unruh (geb. 1906) aus Paulsheim, Ukraine. Ferner sucht sie ihre Schwester Valentine Berenz geb. Bagowsky (geb. 1907) mit ihren Kindern Alice (geb. 1930) und Alexander (geb. 1933).

Die Adresse der Suchenden ist:

USSR — C.C.C.P., Архангельская обл., гор. Котлас, поселок Лименда, ул. Герцена, дом 20, пол. Алисе Унру.

Einsender: G. J. Sawatzky, Box 1109, Swift Current, Sask.

In MR. Nr. 15 vom 10. April sucht eine Frau Gertrude Dück geb. Abram Löwen aus Blumenfeld Nr. 2 die Schwester ihrer Mutter „Tante Gertrud". Sie meint sicher Jakob Rempels, die früher lange bei Main Centre, Sask., gewohnt haben. Tante Jakob Rempel und Tante Abram Löwen waren Schwestern von meinem zweiten Vater Isaak Klassen, der am 7. Aug. 1907 in Djejewka (Orenburg) starb.

Die gesuchten Rempels sind beide in der Ewigkeit, aber ihre Kinder müssen noch leben: Maria (Frau J. Dyck) schrieb vor Jahren von Oliver, B. C., als ihr Vater gestorben war. Ferner waren da noch David, Gerhard, Jakob und Heinrich, deren Wohnorte mir unbekannt sind. Dürfte ich um die Adresse von Frau Gertrude Dück geb. Abr. Löwen bitten? Ich suche Justina, Gertrude und Isaak Klassen, die 1907 grade zu jenen Abr. Löwens geschickt wurden. Es waren die rechten Cousins von der suchenden Frau Dück.

12 Jahre lang war Onkel von Frau Dück mein Pflegevater auf Orenburg.

Eins.: Frau Joh. Joh. Andres, geb. Maria Dyck.
Box 867, Steinbach, Manitoba.

Maria K. Mede in Rußland sucht ihren Schwager Martin Franz, geb. 1904 oder 1905 in Rosenort (?), Halbstädter Rayon, Melitopoler Kreis. Er ist 1925 oder 1926 nach Kanada ausgewandert. — Die Adresse des Suchenden ist:

USSR — C.C.C.P., Свердловская обл., Ивдельский район, почт. отд. Каменка, ул. Шахтеров №38, Марии К. Меде.

Einsender: Frau Martha Block, Altona, Manitoba.

Joh. Jac. Epp, Rußland, sucht seinen Bruder Jac. Jac. Epp, der 1929 mit seinen Schwiegereltern Wilh. Redekopps von Sagradowka nach Kanada auswanderte. — Die Adresse des Suchenden ist erhältlich beim

Einsender: Joh. Wiebe, 20 South Street, St. Catharines, Ontario.

Frau Maria Bergen geb. Warkentin sucht ihren Mann Heinrich H. Bergen geb. in Michelsburg, Ukraine; auseinandergekommen 17. Jan. 1945 in Burgdorf bei Wreschen, Polen. Jetzige Adresse: Fr. Maria Bergen, 66 John St., Leamington, Ontario.

Eins.: Frau Margarete Graef, 1874 Kildare Rd., Windsor Ontario.

Marie Bärg geb. Neufeld (aus Sparrau, bis 1941 in dem Dorfe Pastwa gewohnt, dann 1941 nach Sibirien verschleppt) sucht ihren Stiefsohn Hans Bärg, der wohl auch durch den Krieg in Deutschland gewesen ist und nun irgendwo in Alberta wohnt.

Eins.: Heinrich Pauls, Box 125, Virgil, Ontario.

Unsere Tochter in Rußland schickt uns eine etwas unklare Suchanzeige; aber vielleicht könnte doch jemand darauf einen Hinweis geben?

Margie Lee (Vilefrik), 1940 in Kentucki wohnhaft gewesen, wird gesucht von Conr. Aron, die 1940 in Riga lebte.

Eins.: Pred. C. Martens, 83 Martin Ave., Winnipeg 5, Manitoba.

Jakob Isaak Penner (soll hier in Kanada sein) wird gesucht von seiner Schwester Maria Is. Wall geb. Penner in Rußland.

Eins.: Frau Helene Born, Menno-Home, Marshall Rd., R. R. 5, Abbotsford, B. C.

Frau Gerhard Ewert geb. Katharina Reimer, Schönwiese, Rußland, Slawgoroder Kreis, Sibirien, sucht Johann Ewert. Das ist der Bruder ihres Mannes, der 1926 aus Sibirien ausgewandert ist und in B. C., Kanada, sein soll. Die Suchende ist die Schwester des Einsenders:

Jacob Reimer, 2012 - 26 Ave., S. W., Calgary, Alta.

Joh. Löwen, geb. 1898 (Muntau), ausgewandert 1920 nach Mon Jog, Pa., wird von seinem Cousin Willy Löwen (mit einer verkrüppelten Hand) in Rußland gesucht.

Eins.: Käthe Klassen, Skoge Rd., Matsqui, B. C.

Folgende Personen werden von der Heimatsortskartei für Ostumsiedler gesucht:

Ernst Schlendern und Ehefrau Helene geb. Isaak, von Anna Penner. (AZ 13 081.)

Maria Schulz, geb. 1903, von Schwester Helene Unruh. (AZ 14 220 d.)

Katherine Thießen geb. Braun, geb. 17. April 1896 in Chortitza (Saporoshje), von Anna Thießen. (AZ 14 985.)

Helene Thomsen geb. Loewen, geb. 12. Jan. 1913 in Alexanderwohl (Saporoshje), von Schwester Katherina Loewen. (AZ 14 986.)

Nikolai Tießen, geb. 7. März 1909, von Schwester Katharina Klassen geborene Kampen. (AZ 12 808.)

Wilhelm Wedel, geb. 3. Juli 1907, von Helene Wedel geborene Huebert. (AZ 14 611.)

Jakob Wiebe, geb. 1919, von Schwester Anna Klassen geb. Wiebe. (AZ 14 790 u.)

Johann (?) Wiebe, geb. 4. Apr. 1926, von Bruder Johann Wiebe. geb. 1. Okt. 1927. (AZ 14 611 f.)

Albert Wiebe, geb. 1924, von Mutter M. Wiebe. (AZ 13 959.)

Viktor Willms, geb. 9. Oktober 1926 in Konteniusfeld, von Peter Willms. (AZ 11 931.)

Peter Sawatzki, geb. in Schöntal/Krim, vor dem Kriege nach Kanada ausgewandert, von Schwester Nelly Sawatzki. (AZ 13 996.)

Abraham Klassen, geb. 10. Nov. 1915, aus Alexanderkrone (Nikolajew), von Andrej Nedwishenko. (AZ 15 025 i.)

Lina Funk, geb. 20. Dez. 1918 in Blumenhof; Wilhelm Funk, geb. 1916 in Blumenhof, aus Blumenfeld (Dnjepropetrowsk), von Klara Funk. (AZ 15 025 k.)

Wilh. Guenther, geb. 11. Juni 1914 in Kielotschewatoje und Heinrich Neustätter aus Blumenfeld (Dnjepropetrowsk), von Maria Guenther. (AZ 14 747 m.)

Alle Nachrichten bitte an Mennonite Central Committee, Akron, Pennsylvania, USA.

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Zum Tagewerke

Wer den wucht'gen Hammer schwingt,
wer im Felde mäht die Aehren,
wer ins Mark der Erde dringt,
Weib und Kinder zu ernähren,
wer stroman den Nachen zieht,
wer bei Woll' und Werg und Flachse
hinterm Webestuhl sich müht,
daß sein blonder Junge wachse:—
jedem Ehre, jedem Preis!
Ehre jeder Hand voll Schwielen!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
der in Hütten fällt und Mühlen!
Ehre jeder nassen Stirn
hinterm Pfluge! — Doch auch dessen,
der mit Schädel und mit Hirn
hungernd pflügt, sei nicht vergessen!

Ferdinand Freiligrath

(Entnommen aus dem „Lesebuch für Niedersachsen", Band III, das viele solche Gedichte und kurze Geschichten enthält. Es kostet nur 1.40 und ist, solange der beschränkte Vorrat reicht, portofrei zu beziehen von THE CHRISTIAN PRESS, LTD., Winnipeg 5, Man.)

Die Flucht auf den Hügel

Von A. N.

Herr Toshio war sehr stolz, denn seine Frau hatte ihm zu seinen zahlreichen Kindern noch einen Sohn geschenkt. Es war der dritte. Herr Toshio wollte deshalb seinen Nachbarn ein Fest geben.

Herr Toshio gab sehr gerne Feste. Dabei konnte er seine Wohlhabenheit in das rechte Licht rücken. So sagte er zu seinem ältesten Sohn Matsuta: „Mein Sohn, gehe und lade die Nachbarn ein, denn du bist der älteste Sohn unseres Hauses." Matsuta verneigte sich vor seinem Vater, und die Freude über den Auftrag leuchtete ihm aus den Augen.

Matsuta war zehn Jahre alt. Er begleitete seinen Vater manchmal in die nahe Stadt, wenn der Vater dort Geschäfte zu erledigen hatte. Als Matsuta in das Wohngemach zurückging, klatschte er in die Hände und rief: „Murasaki! Nanja!" Das waren die beiden ältesten Töchter des Hauses. Murasaki war zwölf und Nanja neun Jahre alt. „Schnell, holt mir meinen Feiertagskimono und neue Pantoffeln aus Reisstroh. Ich muß unsere Nachbarn auf den Abend zu einem Fest einladen."

Murasaki und Nanja eilten, um das Gewünschte zu bringen. Sie halfen dem Bruder, sich umzukleiden, denn nach dem Gesetz der Väter war die Frau die Dienerin ihres Mannes und ihrer Brüder. Deshalb galt auch nur der Sohn etwas im Hause, und der Stolz der Japaner war, recht viele Söhne zu haben.

Matsuta machte sich auf den Weg. Er hatte einen blühenden Kirschzweig aus dem Garten mitgenommen und kam damit vor des Nachbarn Tür. Der war Reisbauer und besaß ein gutes Reisland. Da die Ernten in den letzten Jahren alle gut geraten waren, so ging es ihm gut.

Matsuta schlug dreimal mit dem blühenden Kirschzweig an die Türe. Als sie sich auseinanderschob, verneigte er sich vor dem Nachbarn. „Mein armer Herr Vater läßt den ehrenwerten und reichen Herrn Kabuki für heute abend zu einem Fest laden, denn unserem Hause ist der dritte Sohn geboren." Da verneigte sich Herr Kabuki und sagte: „Wenn der ehrenwerte Herr Toshio mich armen und verachteten Mann in seinem Hause dulden will, so werde ich gerne kommen."

Es ist in Japan nicht Sitte, sich zu rühmen, und so sagt ein jeder von sich, er sei arm und unwürdig.

Matsuta ging von einem Nachbarn zum anderen. Bei der letzten Familie zögerte er. Gewiß, Amunzos gehörten auch zu ihrer Freundschaft, das heißt, seit sie Christen geworden waren, sah man sie seltener. Aber der Vater hatte nichts gesagt, schließlich würde er ihn schelten, wenn er sie nicht einlud.

Matsuta schritt die Treppe empor, hinauf zur breiten Veranda des Hauses. Eigentlich taten ihm die Amunzos leid, denn sie hatten keinen Sohn, sondern nur fünf Töchter.

Da, was war das? Matsuta blieb stehen. Wie schön konnten die Mädchen singen. Was war das für ein Lied und für eine Melodie, dergleichen hatte er noch nie gehört? Wie gebannt blieb er auf der Schwelle und lauschte. Er verstand jedes Wort, das gesungen wurde:

Jesu, meine Freude,
meines Herzens Weide,
Jesus, meine Zier,
ach wie lang, ach lange
ist dem Herzen bange
und verlangt nach dir!
Gottes Lamm, mein Bräutigam,
außer dir soll mir auf Erden
nichts sonst Liebers werden.

Als der letzte Ton verklungen war, fiel Matsuta wieder sein Auftrag ein. Er klopfte an die Schiebetür. Großvater Amunzo öffnete. Ueber sein zerfurchtes Gesicht huschte ein Lächeln, als sein Blick auf die Kirschblüten fiel. Als Matsuta sein Sprüchlein gesagt hatte, wurde das Gesicht des alten Mannes wieder ernst. Er liebte die Feste nicht, an denen reichlich Shake getrunken wurde, ein starker Reiswein, der rasch trunken machte. Früher, da hatte auch er gern Shake getrunken, aber seit er Christ geworden war, scheute er sich, den Herrn zu beleidigen, wenn er sich betrank.

Aber sein ernstes Gesicht galt nicht nur dem Shaketrinken. Sein Blick glitt zum Himmel. „Es wird ein Unwetter geben, junger Sohn des Hauses Toshio."

Matsuta schaute hinauf. Der Himmel strahlte. Aber Großvater Amunzo war Fischer und war auf See gewesen. Er kannte Wind und Wetter wie kaum einer der Bauern im Dorf. Deshalb gab man viel auf sein Wort, wenn er seine Meinung über das Wetter sagte, wie es wohl am kommenden Tag werden würde.

Zu ihm kamen die Bauern, bevor sie ihren Reis auspflanzten. Sie besprachen mit ihm, wann der Tag der Ernte anheben sollte. Jedoch, seit er und seine Familie Christen geworden waren, mieden ihn die meisten Bauern.

Der alte Fischer nahm den Knaben bei der Hand und führte ihn in einen stillen Winkel des Hauses. Er sah Matsuta eindringlich an. „Du weißt, mein Sohn, daß ich mein Leben draußen auf dem Meer verbringe und daß mir Wind und Wolken bekannt sind. Sage allen Freunden und sage deinem Vater, Amunzo läßt euch grüßen, und er bittet euch, daß ein jeder in seinem Hause wache, Mundvorrat nehme und auf die Hügel der Stadt flüchte, wenn die Stunde des Sturmes kommt. Das rate ich allen in herzlicher Liebe."

Matsuta eilte sehr viel schneller den Weg zurück, als er ihn gekommen war. Er lief so schnell, daß er einige Male fast die Reisstrohpantoffeln verlor. Atemlos eilte er von Nachbar zu Nachbar und berichtete, was der alte Amunzo ihm aufgetragen hatte.

Dabei tönten ihm die Worte „Das rate ich euch in herzlicher Liebe" immer im Ohr. Er erinnerte sich an die guten Augen des Alten.

Als er zu Hause anlangte, vergaß er vor lauter Aufregung, sich vor dem Vater zu verneigen, was ihm einen strafenden Blick eintrug. Er mußte noch einmal hinausgehen und die ehrfurchtsvolle Verbeugung wiederholen. Herr Toshio versammelte die Seinen vor dem Ahnenschrein, ließ Reiswein opfern und betete um Bewahrung vor dem Unheil, denn das wußte er, wenn der alte Amunzo sie warnte, dann gab es Gefahr.

Da klopfte es. Herr Kabuki rief draußen: „Kommt ihr mit, Nachbar, wir bleiben die Nacht auf dem Hügel!" Als sie vor das Haus traten, sahen sie von ihrem hochgelegenen Haus aus, wie das Meer aufgewühlt und in der Luft ein hohes Sausen war. Schweigend winkte Herr Toshio Frau und Kinder, die sich mit Mundvorrat beluden, und ging mit ihnen davon.

Sie waren noch nicht halb den Hügel hinauf, da verfinsterte sich die Luft mehr und mehr. „Hier her! Hier her!" Das war die Stimme des alten Fischers. Er hatte eine geschützte Stelle gefunden und rief, um den Leuten den Weg zu weisen. Die fünf Mädchen des Hauses Amunzo saßen bei der Mutter mit ruhigen gefaßten Gesichtern.

„Heeee! Nachbaren!" rief der Fischer wieder. Da kamen sie an, sich durch Büsche windend. Sie waren froh, vor einer geschützten Höhle zu stehen. Das Wetter brach mit furchtbarer Wucht los. Die Menschen krochen verängstigt aneinander. Mitten unter ihnen stand Amunzo aufrecht und hielt betend die Hände in die Höhe. Mit lauter Stimme schrie er in den Sturm:

„Schu Jesusu, awaremi tamai!"
„O Jesu, erbarme dich unser!"

Mit seiner Stimme vereinigten sich die Stimmen seiner fünf Enkelinnen und der Mutter. Das Brüllen des Sturmes und des Meeres, das bis an den Hügel hinauf brandete, schwoll zu einem einzigen Geheul, das den armen Menschen in der Höhle fast die Sinne benahm. Erst mit dem Morgengrauen ließ der Sturm nach.

Unter ihnen lag eine Wasserwüste. Kein Haus, kein Feld, nichts mehr, nur Wasser. Frau Toshio hielt ihr kleines Kindlein dicht an sich gepreßt. Was sollte nun werden?

Da prasselte hinter ihnen ein Feuer auf. Die Enkelinnen des alten Amunzo hatten Feuer gemacht. Ein Duft von Tee stieg auf. Die Familie Amunzo hatte an alles gedacht, sie hatte ihren Feuertopf mit, und stumm kamen die Mädchen und boten Tee und Kastanien an. Alles teilten sie mit den Nachbarn. Still kauerten sie beieinander und schlürften den heißen Trank. Da begann der alte Amunzo. Er sprach von Jesus, niemand dachte daran, ihn zu unterbrechen. Und als der Alte mit den Mädchen sang:

Unter deinen Schirmen
bin ich vor den Stürmen
aller Feinde frei.
Laß von Ungewittern
rings die Welt erzittern,
mir steht Jesus bei.
Ob's mit Macht
gleich blitzt und kracht,
obgleich Sünd' und Hölle schrecken,
Jesus will mich decken.

Da neigten sich alle Köpfe und Frau Toshio flüsterte:

Schu Jesusu, awaremi tamai!
Jesu, erbarme dich unser!

In sicherer Hut

Mach zu die Augen und fürcht dich nicht!
Ueber dir wacht ein lieb Gesicht.
In der Mutter getreuer Hut
ruhst du sicher und schläfst du gut.
Warm und traulich ist das Gemach,
fest darüber des Hauses Dach.
Und hoch oben in Himmelsfern
über dem Dach steht Stern an Stern.
Ueber den Sternen noch einer wacht,
dich behütend die ganze Nacht.
Kannst du noch besser behütet sein?
Mach die Augen zu, schlaf ruhig ein!

Johannes Trojan

Wie hab' ich mein Mütterlein lieb?

Wie hab' ich mein Mütterlein lieb?
Mit den Aeuglein,
daß ich es oft anseh',
mit den Füßlein,
daß ich stets zu ihm geh',
mit den Händlein,
daß ich ihm helfen mag,
mit dem Mündlein,
daß ich nichts Böses sag,
mit dem Herzlein,
daß ich es nie betrüb'.
So hab' ich mein Mütterlein lieb!

Zum Muttertag

Du hast schon so viel für mich getan,
daß ich es niemals vergelten kann.
Der Herrgott im Himmel weiß es allein,
er gebe zu allem den Segen darein.

Ich aber möchte viel Kerzen dir brennen,
die sollen dir alle leise bekennen:
„Wir Dankeslichter leuchten gar weit
und brennen dir fort bis über die Zeit."

Max Rößler

Kleines Kind mit Maiglöckchen

Ich läute ganz leise,
Ich läute ganz fein,
ich läute den sonnigen Frühling ein.
Ich schüttle mein Köpfchen,
mein schneeweißes Röckchen,
mein silbernes Glöckchen.

Ich wünsche dir heute
viel Glück und viel Freude,
viel Sonne und Segen
auf all deinen Wegen.
Ich läute ganz leise,
ich läute ganz fein,
ich läute dir herzlich den Muttertag ein.

E. von Bonnsdorff

Das Tor zum Himmelreich

Predigt von D. L. Moody †

Text: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. (Joh. 3, 3.)

Sind diese Worte wahr, dann enthalten sie eine der wichtigsten Fragen, die uns betreffen können. Jesus sagt unmißverständlich: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werden, sonst kann er das Reich Gottes nicht sehen" — viel weniger ererben. Diese Lehre von der neuen Geburt ist das ABC der Religion Christi. Oft habe ich es erleben müssen, daß jemand, der in dieser Lehre nicht fest gegründet ist, auch keine andere Lehre der Bibel sicher beherrscht. Eine richtige Erkenntnis dieser Wahrheit ist von grundlegender Bedeutung.

Die Lehre von der neuen Geburt wirft alle falschen Religionen, alle falschen Auslegungen der Bibel, alle falschen Lehren von Gott um. Ein Freund erzählte mir, daß nach Schluß einer religiösen Versammlung ein Mann zu ihm kam und ihm eine ganze Reihe von Fragen vorlegte. Er hatte sie aufgeschrieben, um Antwort darauf zu bekommen. Er sagte: „Wenn Sie diese Fragen zu meiner Befriedigung beantworten, so will ich zu Jesus kommen." „Glauben Sie nicht", sagte mein Freund, „daß Sie besser täten, erst zu Jesus zu kommen? Nachher können Sie all diese Fragen erwägen!" Der Mann folgte dem guten Rat. Nachdem er Jesus im Glauben ergriffen hatte, sah er seine Fragen wieder an, aber es schien ihm nun, als wären sie schon alle beantwortet.

Nikodemus ist mit bekümmerter Seele zu Jesus gekommen, und Jesus sagte ihm: „Ihr müßt von neuem geboren werden." Nikodemus hatte etwas ganz anderes erwartet. Aber ich denke, daß jene Nacht die gesegnetste seines ganzen Lebens war. „Von neuem geboren werden", ist der größte Segen, den man in diesem Leben empfangen kann.

Ich bin dankbar, daß unser Heiland von der Notwendigkeit der neuen Geburt zu einem ehrbaren Obersten unter den Juden gesprochen hat, und nicht zu einem Menschen von geringem Stand oder von schlechtem Ruf. Hätte Jesus sich an die offenbaren Sünder gewandt, so hätten sich die Selbstgerechten in die Brust geworfen und gesagt: „Jawohl, diese Zöllner und Sünder müssen von neuem geboren werden, aber wir sind ordentliche Menschen, wir haben das nicht nötig!" Nikodemus aber war einer der rechtschaffensten Menschen in Jerusalem, man konnte ihm nichts Schlechtes nachsagen. Und doch mußte er von neuem geboren werden.

Ich glaube, es ist kaum notwendig zu beweisen, daß wir von neuem geboren werden müssen, wollen wir in den Himmel eingehen. Kein aufrichtiger Mensch kann sagen, daß er bereit und tüchtig für das Himmelreich sei, solange er in seiner alten Art dahinlebt. Die Bibel lehrt uns, und unsere Erfahrung bestätigt es, daß der Mensch seiner Natur nach verloren und strafwürdig ist. Wir wissen auch, wie bald der beste und heiligste Mensch der Sünde verfällt, wenn er sich von Gott abwendet.

Nun will ich zunächst sagen, worin die Wiedergeburt nicht besteht. Sie besteht nicht im Besuch der Kirche und der Gottesdienste. Da treffe ich einen solchen „Frommen" und frage ihn: „Sind Sie ein Christ?" — „Ja, gewiß, wenigstens glaube ich, daß ich es bin, ich gehe doch jeden Sonntag in die Kirche." Ja, aber das ist doch keine Wiedergeburt! Ein anderer sagt: „Ich versuche immer recht zu handeln — bin ich da nicht ein wahrer Nachfolger Christi?" Noch andere haben einen neuen Entschluß gefaßt, ihr Leben „zu bessern", aber auch das ist noch lange keine Wiedergeburt! Es wird dir auch nichts helfen, daß du getauft bist. Und dennoch hört man oft sagen: „Ich bin aber doch getauft, ich wurde durch die heilige Taufe wiedergeboren." Aber durch die Taufe wird niemand selig, sie ist nicht das Tor zum Himmelreich.

Die Taufe ist gut und richtig an ihrem Platz. Aber wenn man sie an die Stelle der Wiedergeburt setzt, dann ist das ein folgenschwerer Irrtum. Du kannst nicht ins Himmelreich hineingetauft werden! „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen." Wenn man seine Hoffnung auf etwas anderes setzt, sein Haus auf einen anderen Grund baut, wird man über kurz oder lang zuschanden werden!

Wieder ein anderer sagt: „Ich gehe regelmäßig zum Abendmahl." Ein löblicher Brauch! Jesus sagt, daß wir seinen Tod verkünden sollen, so oft wir Abendmahl feiern. Aber auch das ist nicht die neue Geburt. Auch das Mahl des Herrn ist nicht das Tor zum Himmelreich.

Noch einer kommt und sagt: „Ich bete jeden Tag", und wieder antworte ich, auch das ist noch kein unbedingter Beweis, daß man vom Geist geboren ist. Es ist also eine äußerst wichtige Frage, die vor uns liegt, und jeder sollte sich ernstlich prüfen: Bin ich von neuem geboren? Bin ich aus dem Geist geboren? Bin ich vom Tod zum Leben gekommen? Es gibt so viele Selbstgerechte, die sind der Meinung, daß besondere Erweckungsversammlungen für die Trunkenbolde, Gauner oder asozialen Menschen gut seien, aber sie selbst hätten eine Bekehrung und Erneuerung nicht nötig. Ich frage wieder: Zu wem sprach Jesus diese Worte? Zu Nikodemus. Und wer war dieser Nikodemus? War er ein Trinker? Ein Betrüger oder ein Dieb? Auf keinen Fall. Er war einer der vorzüglichsten Menschen in Jerusalem. Er gehörte dem Hohen Rat an, war ein rechtgläubiger Israelit, ein Mann, der sich des besten Rufs erfreute. Und doch sagt Jesus gerade zu ihm: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, sonst kann er das Reich Gottes nicht sehen."

Aber da höre ich den Einwurf: „Was muß ich denn tun? Ich kann doch kein neues Leben schaffen! Ich kann mich ja nicht selbst erlösen!" Natürlich kannst du das nicht, und ich sage auch nicht, daß du das kannst. Es ist ganz unmöglich, sich selbst zu ändern und zu bessern. Und doch versuchen die Menschen es immer wieder, den „alten Adam" in ihnen auszubessern. Vergeblicher Versuch! Da hilft nur eine neue Schöpfung. Die Wiedergeburt ist eine Neuschöpfung, und weil sie das ist, muß sie auch Gottes Werk sein. Im ersten Kapitel der Bibel erscheint überhaupt kein Mensch, außer Gott ist niemand da. Als Gott die Welt erschuf, war er allein — als Christus die Welt erlöste, war er allein.

„Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist" (Joh. 3, 6). „Der Mohr kann seine Haut nicht verwandeln noch der Parder seine Flecken." Ebensowenig kannst du ohne Gottes Hilfe rein und fromm werden. Wie du dich nicht beim eigenen Schopfe fassen und aus dem Sumpf herausziehen kannst, so vermagst du auch nicht, aus eigener Kraft deine natürliche alte Fleischesart zu überwinden.

Gott sagt uns, wie wir in sein Reich gelangen können. Wir können uns nicht hineinarbeiten, obwohl die Seligkeit unseres höchsten Strebens wert ist. Wir erlangen sie nicht durch unsre Werke, sie gehört dem, der „nicht mit Werken umgeht, sondern glaubt" (Römer 4, 5).

Als Jesus am Kreuze ausrief: „Es ist vollbracht", hat er gemeint, was er sagte. Was wir Menschen jetzt noch zu tun haben, ist nur, das Werk Jesu Christi anzunehmen. Es gibt keine Hoffnung für die Menschen, so lange sie versuchen, ihre Seligkeit selbst zu schaffen. Ich kann mir wohl denken, daß manche so sprechen, wie Nikodemus gesprochen hat: „Das ist eine sehr merkwürdige Sache!" Ich kann mir den mürrischen Blick dieses Pharisäers vorstellen, als er sagte: „Wie mag solches zugehen: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist?" Dem natürlichen Sinn ist so etwas ganz unverständlich. Darum fügt Jesus auch hinzu: „Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist." (Joh. 3, 8.) Es kommt gar nicht darauf an, daß ich das Wirken des Geistes erklären kann, wichtig allein ist, daß ich es spüre, erfahre! Die Welt ist ja auch sonst voller Wunder. Und es gibt Dinge genug, die ich nicht erklären kann, deren Vorhandensein ich dennoch nicht anzweifle, weil sie sich meinem Bewußtsein und meiner Erfahrung eindringlich mitgeteilt haben. So habe ich das Wehen des Geistes Gottes in meinem Innern so stark und deutlich empfunden, wie man das Wehen eines starken Windes verspürt.

Die Wiedergeburt eines Menschen mag ein göttliches Geheimnis sein. Daß sie wirklich geschehen ist, erkennen wir an den Wirkungen und Folgen. Gottlose und verkommene Menschen wurden in ihrem Wesen und Charakter umgewandelt. Wer Gott fluchte und lästerte, singt jetzt geistliche Lieder. Spötter beten, Lügner, Diebe und Trunksüchtige wandeln in den Rechten und Geboten des Herrn. Sittlich Gebundene wurden frei. Von vielen kann gesagt werden: „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden" (2. Kor. 5, 17). Sie wurden neu geboren und sind eine Neuschöpfung Gottes.

Die Wiedergeburt ist das Tor zum Himmelreich! Es gibt keinen anderen Weg. Ja, wenn es einem Unwiedergeborenen gelänge, in den Himmel zu kommen, was sollte er da? Er würde sich in der Hölle wohler fühlen als im Himmel. Könntest du einen Menschen, dessen Herz mit Sündenliebe und Gottlosigkeit erfüllt ist, in den Himmel zu Frommen und Heiligen führen, so würde er es dort gar nicht aushalten. Wenn wir im Himmel glücklich sein wollen, müssen wir schon hier auf Erden sozusagen im Himmel leben. Der Himmel ist eine Stätte für Menschen, die dafür innerlich zubereitet und abgestimmt sind, die zweimal geboren sind.

— Amen! —

Die Kraft des Evangeliums

Von Hans Wiens, Paraguay.

Ganz einfach hat es im Leben von Don Jose Dure angefangen und doch hat es ihn ganz eigenartig gewandelt. Er ist 1919 nach Asuncion gekommen. Da hat das Unglück ihn gepackt. Revolution! Irgendeine verirrte Kugel ist ihm durchs linke Bein gegangen. Amputation! Ein Krüppel fürs ganze Leben. —

Was soll er nun unternehmen? Er hat eine Brasilianerin zur Frau. Die ist tapfer, sie versteht ihn, sie hilft ihm. Zum Glück ist er Schuster. Er kann arbeiten, sein Brot für sich und seine Familie erwerben.

In Asuncion gibt es auch die „Evangelistas". Das sind furchtbare Menschen, schlimmer als der Teufel. Mit denen darf man nichts zu tun haben. Don Jose kommt doch mit diesen Leuten in Berührung. Er folgt mit seiner Frau ihrer Einladung. Das ist das teuflische Evangelio, wie die Leute sagen? Es klingt so sonderbar, es berührt tief ihr Herz. Das vorher Gefürchtete wird für sie zur guten Kunde. „Die Dures gehören auch schon zu diesem verrückten Evangelio", sagen die Nachbarn und meiden sie.

„Frau, in San Estanislao, ungefähr 100 Kilometer landeinwärts von Rosario, braucht man einen Schuster", so sagt Don Jose eines Tages zu seiner Ehehälfte. Bald ist die Entscheidung gefallen. Die wenigen Habseligkeiten werden verpackt. Mit der Lancha (kleiner Flußdampfer) gehts bis Rosario. Die letzte Strecke wird auf dem Ochsenkarren zurückgelegt.

Ob er Schuhe für die Leute schustert oder ihnen etwas vom Evangelium erzählt und ein Traktat überreicht — Don Jose tut beides mit demselben Eifer. Er wird von der Munizipalität verwarnt. Die Priester hetzen. Man droht ihm, daß er die Arbeit verlieren und brotlos werden wird. Doch Don Jose bleibt und schweigt nicht. Missionare kommen ihm zu Hilfe. Die Versammlungen werden gestört. Man droht die Missionare auf dem Heimwege zu ermorden.

— Sehr langsam geht die Arbeit vorwärts. Unter harten Schwierigkeiten kommt eine evangelische Gemeinde ins Leben. Der Widerstand läßt etwas nach.

1938. Don Jose verlegt mit seiner Familie den Wohnort nach General Elizardo Aquino. Im Jahre vorher ist in 25 Kilometer Entfernung die Kolonie Friesland entstanden. Die Familie Dure ist kinderreich. 10 Kinder müssen ernährt und gekleidet werden. Auch an diesem Orte gibt es viele Schwierigkeiten zu überwinden, bis eine Gemeinde Christi entsteht.

Don Jose, der Krüppel, ist oft auf Reisen. Mit seinem Cachape (Buggi) bedient er San Estanislao, Rosario und verschiedene Siedlungen, die verstreut in den Wäldern liegen. Das Rheuma im Bein macht ihm die Reise oft zur Qual. Er ist aber noch immer besorgt, neue Plätze dem Evangelium zu öffnen.

Itacurubi. Auch hier soll das Evangelium Fuß fassen. Vom Alcalde (Ortsvorsteher), mit dem er gut befreundet ist, hat er die Erlaubnis erhalten, dort zu arbeiten. Alles ist gut geordnet. Der kleine Zug, zu Pferde und mit Cachape, bewaffnet mit Bibeln und Traktaten, nähert sich Itacurubi. Der Zug wird sichtbar, die Glocke der katholischen Kapelle läutet in feindlicher Absicht. Leute versammeln sich, und es kommt zu einem Zusammenstoß. Da erscheint die Polizei und führt die Eindringlinge ab. Das Volk folgt johlend, die Pferde werden scheu gemacht. Wo ist der Alcalde, der ihnen die Erlaubnis gegeben hatte? „Vater", sagt der Sohn Ramon, „befiehlt der Herr Jesus nicht auf einer Stelle den Jüngern, den Staub von den Füßen zu schütteln, wenn man die Botschaft nicht hören will?" — Endlich kommt der Alcalde, bedrückt, lauernd. Er will Don Jose auch freigeben. „Nein", besteht Don Jose, „meine Gemeindeglieder sind mir anvertraut. Ich gehe nur dann, wenn sie gehen dürfen." Peinliche Angelegenheit! Schließlich, sie dürfen alle unbehelligt abziehen.

Don Jose ist alt geworden. Kampf und Mühe haben in seinem Antlitz ihre Spuren zurückgelassen. Er ist um seine Gemeinden besorgt. In der Disziplin ist er streng. Sein eigener Sohn, der die Fähigkeit hätte, den Gemeinden einst vorzustehen, muß wegen Ehebruch ausgeschlossen werden. Die Gemeindeglieder brauchen Unterricht in Gottes Wort, müssen für die persönliche Arbeit erzogen werden. Don Jose bittet bei Prediger Voth in Friesland um Hilfe. Die Gemeinde will helfen. Man bemüht sich um einen 1½monatigen Sommerkursus für Kinder und Erwachsene. Die Gemeinden sind für diesen Anfang dankbar.

Aber es fehlt noch so viel: Ein größerer Andachtsraum für die Gemeinde und Bänke. Die Gemeinden sind klein und arm. Sie sind auf sich selbst angewiesen. Es fehlt ihnen so notwendig ein ausgebildeter, junger Prediger, und in den Wäldern leben noch tausende Menschen, die noch nie vom Evangelium etwas gehört haben. Don Jose ist alt, und was wird aus den Gemeinden werden, wenn er nicht mehr ist?

Was die Staatsbürgerschaft für Sie bedeutet:

Die Verleihung der Staatsbürgerschaft ist mit die größte Ehre, die Kanada jemandem, der nicht von Geburt Kanadier ist, erweisen kann.

Der Besitz der Staatsbürgerschaftsurkunde beweist, daß der Inhaber nach dem kanadischen Gesetz als mit den Pflichten und Rechten eines Staatsbürgers wohlvertraut angesehen werden kann.

Staatsbürger zu sein, gibt dem einzelnen ein Gefühl der Befriedigung. Er „weiß, wo er hingehört" — er ist nicht mehr nur Gast im Hause eines anderen. Gemeinsam mit seinen kanadischen Landsleuten kann er am Leben des Landes vollen Anteil nehmen.

Er ist Bürger unter Bürgern. Auf Auslandsreisen genießt er den Schutz der kanadischen Regierung. Er kann öffentliche Aemter bekleiden und die Beamtenlaufbahn einschlagen. Er ist wahlberechtigt und hat überhaupt alle mit der Staatsbürgerschaft verbundenen Rechte.

Falls Sie bisher Ihre Einbürgerung noch nicht beantragt haben, so sind Sie herzlich eingeladen, das jetzt zu tun. Voraussetzung ist:

- Sie müssen mindestens 21 Jahre alt sein.
- Sie müssen seit wenigstens vier Jahren und neun Monaten (von Ihrer Zulassung als Einwanderer an gerechnet) in Kanada ansässig sein.

Antragsformulare erhalten Sie auf der Geschäftsstelle des Ihnen nächstgelegenen Gerichts oder auf schriftliches Anfordern vom **Registrar of Canadian Citizenship, Ottawa, Ontario.**

Ministerium für Staatsbürgerschaft und Einwanderung

J. W. PICKERSGILL
Minister

LAVAL FORTIER, Q.C.
Stellvertreter des Ministers

5706 B

Der Abtrünnige

ERZAEHLUNG

von GERTRUD KLEPPA

(24. Fortsetzung)

Martin ging ein paarmal schweigend im Zimmer umher, dann blieb er stehen und blickte seinem Verwalter fest ins Auge: „Es ist ja unmöglich, nach diesem Worte zu handeln; es ist zu hoch und zu schwer für unsere menschlichen Willenskräfte. Viel näher liegt uns da der Vergeltungsgedanke: ‚Auge um Auge, Zahn um Zahn.' "

„Sie handeln sonst nach hohen, sittlichen Prinzipien", nahm Stein den Faden wieder auf, „die an Weisheit und sprachlicher Schönheit das schlichte Wort Jesu scheinbar überragen; oder sollte es trotz dieser Schlichtheit doch schwerer in die Tat umzusetzen sein als das eines Philosophen: ‚Denke nur gut von deinem Nächsten, so ist er gut!'? Ich meine, wir helfen dem Nächsten nicht zum Gutwerden oder Gutsein, wenn wir einerseits das Böse in ihm völlig ignorieren, noch andererseits ihn unsere Entrüstung darüber deutlich fühlen lassen, sondern einzig nur dann, wenn wir dieses Böse mit Gutem überwinden und so in einer höheren Kraft den Feind besiegen. Die Bibel nennt es ‚feurige Kohlen auf das Haupt seines Feindes sammeln'."

Martin hatte nachdenklich zugehört. Jetzt zuckte er zweifelnd die Achseln: „Ich fürchte, Ihre Ueberzeugung irrt in diesem Falle. Oder meinen Sie wirklich, ich würde den feindlichen Nachbarn gewinnen, wenn ich von seiner Bestrafung absehe und ihm einen friedlichen Ausgleich anbiete? Das würde nicht im geringsten seinen Charakter ändern. Er würde mich heimlich einen Narren nennen, und damit wäre der Fall für ihn erledigt."

„Das ist nun wohl doch zu pessimistisch gedacht, Herr Heidmann. Ich würde in Ihrer Lage diese günstige Gelegenheit benutzen und den einzigen Weg zur Gewinnung des Nachbarn ohne Zaudern einschlagen. Das Resultat würde ganz sicher ein erfreuliches sein."

„Es fehlt nicht viel, so überreden Sie mich, dem Wehrmüller ein Friedensangebot zu machen", lächelte Martin gezwungen, „und er würde sich dasselbe so falsch wie nur möglich auslegen, indem er in meinem Entgegenkommen ein Abbittegesuch oder ein Zugeständnis meiner ‚Schuld' erblicken würde, was ihn in seiner Gesinnung nur verstärkte, und dann hätte ich gerade das Gegenteil von dem erreicht, was ich bezwecken wollte."

Martin wehrte sich innerlich gegen den von Stein ausgegangenen Gedanken der Vergebung des ihm zugefügten Unrechts, nicht so aus mangelnder Einsicht, sondern aus der Erkenntnis seiner Unfähigkeit heraus, diesen Weg gehen zu können. Ihm fehlte die höhere Kraft, von der Stein gesprochen hatte, und ihm fehlte die Liebe, die den Feind mit einschließt in ihren erwärmenden Kreis. Er wollte sich diese Mängel nicht eingestehen, obwohl er sie so klar erkannte, und er versuchte durch allerlei trübe Kombinationen von diesem Gedanken sich zu lösen.

So kämpfte er einige Wochen mit sich in der Stille. Der Name des Nachbarn wurde nicht mehr in seinen Gesprächen mit Stein gehört; aber er fühlte es, daß der Verwalter immer noch auf eine Entscheidung wartete. Das Verhör der Zeugen war bereits zu Protokoll genommen; man stand vor dem großen Haupttermin.

Da erklärte Martin eines Abends seinem Verwalter, daß er sich nun doch entschlossen hätte, von einer Bestrafung des Nachbarn abzusehen und die Klage gegen ihn zurückzuziehen; er würde einen friedlichen Ausgleich mit ihm zu suchen willens sein. Aber seine verletzten Empfindungen verbieten es ihm als dem Beleidigten, den versöhnenden Schritt zu tun. Dieser letzte Satz sollte mit dem herrischen Stolze, der in ihm lag, die vermeintliche „Schwäche" — denn eine solche schien ihm das Entgegenkommen zu dem Feinde dennoch zu sein — rechtfertigen.

Robert Stein verstand sofort und erbot sich, die Vermittelung zu übernehmen.

„Gut denn, so bevollmächtige ich Sie, die Verhandlung mit dem Nachbarn auszuführen", sagte Martin erleichtert.

*

Als der Verwalter den Mühlenhof betrat, sah ihm der Müller mißtrauisch und stirnrunzelnd entgegen. „Was wünschen Sie von mir?" fragte er nicht gerade unfreundlich, aber doch etwas scharf und lauernd. Er machte ein ungläubiges Gesicht, als Stein ihm Martins Vorschlag unterbreitete; er schien es im Moment nicht fassen zu können. Dann aber nötigte er den Besucher sehr höflich und liebenswürdig in die „gute Stube", wo er ihm diensteifrig einen Sessel an den Tisch rückte und ihn bat, Platz zu nehmen. Des Müllers Erstaunen über Martins Angebot kannte keine Grenzen; gleichwohl hütete er sich, dies dem Verwalter allzu deutlich merken zu lassen, vielmehr bemerkte er so nebenbei, daß der Herr Nachbar ja wohl Ursache hätte, eine Versöhnung mit ihm zu suchen; er hätte ihm auch manche Kränkung zugefügt, und die letzte große Aufregung betreffs seiner Tochter wäre ihm doch wohl gleichfalls zuzuschreiben.

Diese Behauptung widerlegte Robert Stein jedoch auf das entschiedenste: „Herr Heidmann ist viel zu gewissenhaft in seinem Handeln und zu vornehm denkend, als daß Ihr Verdacht auch nur im leisesten begründet wäre. Ist er nun wirklich Ihr Feind, für den Sie ihn zu halten scheinen, so hätte er sich niemals entschlossen, die Klage gegen Sie zurückzuziehen. Sie dürfen das ruhig als Ausdruck seiner friedlichen Gesinnung betrachten."

Der Müller schwieg darauf etwas betreten; er wußte auf diese Verteidigung nicht gleich eine passende Antwort zu finden. Mit dem Vorschlag Martins erklärte er sich sofort einverstanden und versprach ohne Umschweife, den Schaden in seiner vollen Höhe zu ersetzen. Daneben berechnete er im stillen, daß ihm nun die Sache noch kaum ein Drittel von der Summe kosten würde, wenn er den Prozeß bezahlen und die Strafe hätte tragen müssen. Es war für ihn ein unerwartet günstiger Ausgang dieser leidigen Angelegenheit.

Mit ausgesuchter Höflichkeit geleitete er den Verwalter bis zum großen Hoftore, und er konnte es nach einigem Zaudern doch nicht unterlassen, dem jungen Nachbarn seinen Dank durch Stein übermitteln zu lassen. Dann sah er dem Verwalter nach, wie er sich entfernte. Was war denn das nun für eine neue Marotte von dem da drüben, dachte er kopfschüttelnd mit dem unbequemen Gefühl, verständnislos vor einem schwierigen Rätsel dazustehen. Sollte der etwa doch anders sein, als er allgemein beurteilt wurde? Und wie stand er eigentlich zu Luzie? Daß er sie nicht zur Flucht veranlaßt hatte, mußte er nun doch wohl oder übel glauben; er wußte es bereits, wo sie sich aufhielt, und sein Zorn war schnell verraucht, wie er aufgeflammt war. Aber nun war die Tochter fort, und ihr Fehlen am Hause erinnerte ihn täglich von neuem an jene häßliche Szene, die er ihr damals gemacht hatte. Es fehlte nicht viel, so hätte er sich selbst als an diesem Riß und Unfrieden allein schuldig erkannt. Doch da fiel ihm zu guter Letzt die Schäferkarline ein, die ihm nun zu einem willkommenen Blitzableiter wurde. Etwas beruhigt und innerlich wieder von seiner Ehrbarkeit überzeugt, ging er in sein Haus zurück.

*

An einem Sonntag Ende September machte Martin mit der Schwester einen Spaziergang zum Walde hinauf und schlug die Richtung zum Weberhäuschen ein, wo er das erstemal im Sommer hier oben Luzie getroffen hatte. Die Luft war von jener durchsichtigen, klaren Bläue, die einen stillen, sonnigen Herbsttage so eigen ist. Die Heide stand verblüht und blaß, aber an den Wegen leuchtete es dunkel von reifen Brombeeren in den wirren mattgrünen Ranken, und buntfarbige Blätter lagen auf den schmalen Waldwegen, die zur Höhe hinaufführten. Durch die schattige Dämmerung des Hochwaldes fielen helle Sonnenstrahlen hindurch, die als feine, goldene Lichter über den Waldboden irrten und die beiden jungen Wanderer umhuschten.

Oben auf dem Aussichtspunkte blieben sie stehen und blickten auf ihr Heimatdorf hinunter. „Man muß sie lieben, diese schöne Heimat", sagte Lotte froh und legte die Hand leicht auf des Bruders Arm, was diesen zusammenschrecken ließ. Er war eben in Gedanken andere Wege gegangen, an der Seite einer lichtblonden, feinen Mädchengestalt, und er ertappte sich bei dem lebhaften Bedauern, Luzies glockentiefen Alt nicht mehr hören zu dürfen wie einst hier oben. Die Schwester riß ihn aus diesen Träumen, und sie wandten sich wieder zum Gehen.

Um die Zaunhecke lugten ein paar neugierige Kinderköpfe, die auf Martins freundlichen Anruf allmählich ganz erschienen. Die Kinder hatten ihn erkannt und kamen nun zutraulich an die Geschwister heran.

„Fräulein Luzie kommt nimmer zu uns", klagte ein kleiner Krauskopf. „Sie is wohl krank geworda, oder is sie fort?"

„Ja, Kleine, sie ist verreist in eine große Stadt."

„Kannste sie nich hola gehn? Sie wird nich zurückfinda."

Die Geschwister lachten.

„Nein, das kann ich leider nicht; ihr werdet schon warten müssen, bis sie wiederkommt."

„Och, des is so langweilig und nimmer schön", erklärte der kleine Mund energisch.

Wiedereingetroffen!

Menschen auf dem Wege. Elli Kühne. – Was ist das Ziel unserer Wanderschaft? Diese Frage stellt das Buch an den Leser. Mancher Irrweg führt dazu, wieder neu das Ziel ins Auge zu fassen und nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben. Die Verfasserin hat diese ernste Lebensfrage in ein spannendes Gewand gekleidet und uns damit eine Erzählung gegeben, die auch jungen Menschen viel zu sagen hat. 192 Seiten. Ganzleinen mit Schutzumschlag. — Preis **2.10**

— Portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Martin griff in die Manteltasche und zog eine große Schokoladentafel hervor, die er dem betrübten Kinde schenkte.

„Kannste och soviel schöne Geschichta wie de Luzie?" forschte nun ein älteres wißbegierig.

„Was hat sie euch denn Schönes erzählt?" meinte Lotte lächelnd.

„O, sehr schöne Geschichta vom lieben Heiland, wie a uf su 'n Berg gesessen hoat wie unser hier und hoat gepredigt und dann vom Sturm uf 'm Meer und vom Tota, den a wieder ufgeweckt hoat", erzählte die Kleine eifrig, und man merkte ihr die Begeisterung noch an, die diese Geschichten in ihr entfacht hatten.

Nach einem Weilchen verabschiedeten sie sich von den Kindern und gingen den Weg langsam zurück, den sie gekommen waren, größtenteils schweigend und ihren eignen Gedanken nachhängend.

Dann sagte Martin plötzlich: „Stein hat doch recht gehabt, als er mich zu dem Versöhnungsschritt zu dem Wehrmüller bewog; es war wirklich der einzige Weg, an ihn heranzukommen. Und ich sehe auch schon einen Erfolg: So geflissentlich er sonst stets meinen Gruß übersah, so freundlich grüßt er mich nun schon von weitem, und ich habe nur zu erwidern."

„Ja, die ‚feurige Kohle' fängt an zu wirken; aber leicht mag es ihm nicht sein, seine Gesinnung und Gefühle gegen dich auf ein anderes Gleis zu leiten", erwiderte Lotte. „Ob er nun nicht schon im stillen bedauert, daß er Luzie veranlaßte, zu gehen? Er hätte den Bogen nicht so überspannen sollen."

„Wer ist es, den sie nach seinem Willen heiraten sollte?" fragte Martin überraschend.

„Den Täuber-Franz. Weißt du, den wir eines Sonntags mit dem warmverpackten Suppentopfe in der Hand begegneten. Seine Eltern wohnen seit kaum zwei Jahren hier im Dorfe; er gilt als sehr fromm und musterhaft kirchlich."

„Dann hätte er ja alle Eigenschaften, die ich — die irgendein anderer nicht hat", verbesserte er schnell. „Aber er scheint sie damit nicht gewonnen zu haben."

„Nein, das hat sicher die Flucht bewiesen", lächelte Lotte fein.

„Ich bewundere den Mut, mit dem sie für ihren Glauben, der ja eigentlich nicht mehr katholisch ist, eintritt. Es dürfte ihr nicht immer leicht sein, so gegen den Strom zu schwimmen."

Ihm fiel der Gewittertag wieder ein, die unerklärliche, fremde Ruhe, die über ihrem Wesen gelegen hatte; fast meinte er, das Aufblitzen ihrer Augen zu sehen: Es war eine Bewahrung Gottes! Gleich darauf wurde er unwillig über sich selbst. Was focht ihn in seiner Ruhe an und auf dem Wege der eignen Ueberzeugung, die er keinem Menschen zuliebe ändern würde?! Und doch erkannte er, daß dieser Weg ihn einsam von den anderen abführte und sich in ferne Ungewißheit verlor, und zum ersten Male empfand er einen stillen, nagenden Schmerz darüber, der sich später in heiße Unruhe steigern sollte.

*

Am nächsten Morgen trat Lotte in sein Zimmer und schob ihm eine Karte auf den Schreibtisch. „Lies einmal, eine Besuchsanmeldung!" sagte sie mit dem Bemühen, ihrer Stimme den gewohnten Klang zu geben.

Günter Hagen teilte ihr mit, daß er eine Tour auf die Heuscheuer beabsichtige und sich erlauben würde, dabei einen Abstecher nach ihrem Dorfe zu machen. Dann kam die fragende Bitte, wann er kommen dürfe; es würde ihm eine große Freude sein, bei der Gelegenheit ihren berühmten Bruder kennenzulernen.

Martin reichte ihr lächelnd die Karte zurück. „Ich glaube, daß seine Freude weniger deinem ‚berühmten' Bruder gilt, Schwesterlein", neckte er; „aber ich erkenne jetzt erst, welch ein tiefgründig stilles Wasser du bist — nur daß die Sonne dann doch alles an den Tag bringt, du kleine Heuchlerin."

Sie hielt ihm lachend die Hand den Mund zu: „Ich fordere Beweise, du vorlauter Ankläger du! Diese harmlose Karte ist nichtssagend, und andere Belege hast du nicht."

(Fortsetzung folgt)

Br. C. Allert †

Br. C. Allert, den wir in den letzten 10 Jahren seines Weilens in Yarrow, B. C., nie gesund gekannt haben, durfte nach Gottes weisem Ratschluß zur ewigen Ruhe eingehen. Infolge der vielen Leidensjahre war er sehr mager und schwach, er litt an Zuckerkrankheit. Seine Todesstunde kam am 26. März. Der Herr macht keine Fehler! Solches mahnt uns als Gemeinde und auch den Einzelnen, über unser Leben und über unser kommendes Ende nachzudenken. Laßt uns willenlos unserem Führer folgen, glücklich sein und glücklich machen!

Am 1. April fand die Begräbnisfeier im Bethause der MBG zu Yarrow, B. C., deren Glied er war, statt. Pred. C. D. Toews, Abbotsford, hielt seine Begräbnisrede in Englisch über Joh. 10, 10; Offb. 3, 11, und Joh. 11, 25. . . . Mancher legt sich zu Bett und steht nicht wieder auf; ein anderer begibt sich auf Reisen und kommt nie zurück. Ob per Flugzeug, Schiff, Zug oder Auto, immer und überall sind wir in Gottes Hand. Unser Heiland sagt selbst: Ich bin gekommen, daß ihr das Leben haben sollt, das ewige Leben! Gottes Uhr geht richtig, bleibt nie zurück und geht auch nie vor. Ob unsere Lieben auf dem Friedhofe begraben werden oder auf dem Gipfel eines hohen Berges in Kolumbien, wir wissen: der Herr hat gesprochen.

Pred. A. Konrad von Clearbrook wies einleitend auf die schweren Jahre 1927/28 hin, in denen er und Br. Allert viele gemeinsame Erfahrungen gemacht haben. Er las 1. Kor. 15, 42—44 und 49. Er betonte besonders das Leben und den Tod der Gläubigen. Kein Kind Gottes würde ewig hierbleiben wollen, denn wir haben einen weit besseren Ort in Aussicht.

Das kurzgefaßte Lebensverzeichnis deutete in wenigen Worten ein Leben mit vielen Erfahrungen, Kämpfen, Sorgen, Niederlagen, Glaubensmut, Tränen, Freuden und Gebeten an.

Br. Allert hat 15 Jahre an seiner Krankheit gelitten; er ist 64 Jahre, 3 Monate und 21 Tage alt geworden; in der Ehe gelebt 32 Jahre, 7 Monate. 10 Kinder wurden den Geschwistern geboren, 3 von ihnen sind früher gestorben. Der Verstorbene durfte mit Freuden dem Rufe seines Heilandes folgen und ist nun bei seinem Erlöser. Sein Zustand ist in Offb. 7, 16—17 beschrieben. Wie herrlich! Man möchte ausrufen: Ach, wär' ich auch schon dort!

Einige Brüder dienten mit entsprechenden Liedern.

Möchte es dem Herrn gelingen, bei der Familie Allert und bei uns allen das Sehnen nach der himmlischen Heimat zu mehren, und er wolle die Angehörigen trösten!

Petrus Martens, Yarrow, B. C.

Julius P. Paetkau †

Dieses war das Herzenssehnen meines Gatten in seiner Leidenszeit. 5 Monate mußte er im Bett zubringen an seinem Krebsleiden und die letzten 3 Wochen schwerkrank. Doch der Herr gab aus seiner Fülle Gnade um Gnade, daß er sich in den Willen Gottes fügen konnte. Oft hat er die Worte gebetet:

„Nicht mein, sondern dein Wille
geschehe
von nun an bis in Ewigkeit."
„Wann schlägt die Stunde,
ach wann darf ich gehn?
Möcht meinen Heiland
im Himmel bald sehn!"

Endlich, am 17. Februar 1957, 8 Uhr abends, durfte er heimgehen zur ewigen Ruhe. Wir gönnen ihm diese Ruhe bei Jesu im Licht und hoffen auf ein frohes Wiedersehen dort, wo keine Schmerzen und auch keine Trennung mehr sein werden.

Er wurde am 27. Mai 1878 in Burwalde, Südrußland, geboren und ist 78 Jahre, 8 Monate und 19 Tage alt geworden. Dort hat er auch seine Kinder- und Jugendjahre verlebt. Im 21. Lebensjahr erkannte er seinen sündhaften Zustand und, nachdem er Jesus als seinen persönlichen Heiland angenommen hatte, wurde er auf seinen Glauben von Aelt. Isaak Dück getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen. Am 6. Februar 1905 trat er mit mir, Maria Gronau, in den Ehestand. Diese Ehe hat 52 Jahre gewährt, und der Herr hat uns 11 Kinder geschenkt, von denen eines im zarten Kindesalter starb.

Wir wohnten in Rußland in Arkadak. 1925 zogen wir mit der ganzen Familie nach Kanada und kamen am 4. September in Winkler, Man., an. Dort wohnten wir bis 1934 auf einer Farm und zogen dann nach Morden auf eine Farm, wo wir bis 1948 wohnten. Seit der Zeit lebten wir im Ruhestand in Morden. Wirtschaftlich hat uns der Herr reichlich gesegnet.

Der Verstorbene hinterläßt seine Gattin, 2 Töchter, 8 Söhne, 1 Schwiegersohn, 7 Schwiegertöchter, 23 Großkinder und 1 Urgroßkind.

Das Begräbnis war am 21. Februar 1957. Es dienten Br. J. W. Redekopp, Winnipeg, zur Einleitung, Aelt. J. N. Pauls mit der Leichenrede, Aelt. D. Schulz und Abr. Born mit kurzen Trostworten.

Viel Liebe und herzliche Teilnahme ist uns durch Besuche, Beileidskarten und Blumen zuteil geworden. Die spürbare Fürbitte hat uns sehr getröstet, und wir sagen allen unsern herzlichsten Dank dafür!

Die trauernde Gattin
Maria Pätkau und Kinder,
Morden, Manitoba.

Deutschunterricht wieder stark gefragt!

Die Nachfrage nach deutschem Sprachunterricht hat im Ausland während des letzten Jahres erheblich zugenommen. Der Wunsch, Deutsch zu lernen, ist besonders groß im vorderen Orient, in Lateinamerika und in Schweden. Die schwedische Schulverwaltung hat gebeten, Lehrer für den Deutsch-Unterricht an Volksschulen zur Verfügung zu stellen. Sehr begehrt sind deutsche Lehrer auch in Aegypten. In Argentinien hat sich eine stärkere Berücksichtigung des Deutsch-Unterrichts an den Landesschulen durchgesetzt. Das gilt besonders für die sogenannten deutsch-argentinischen Schulen, die früher rein deutsch waren.

Ferner sind die deutschen Schulen in Genua, Teheran und Addis Abeba erweitert worden. In mehreren Ländern sind neue Dozenturen an den Universitäten geplant, die freie deutsche Sprachkurse veranstalten.

Alte Adresse: Box 122, McCreary, Manitoba.
Neue Adresse: R. R. 1, Peardonville, Abbotsford, B. C.
Abr. P. Boldt.

W. TOEWS - PHOTO

Wir photographieren auf alle Ihre Wünsche:

Hochzeiten, Familien, Gruppen, Porträts, Paßbilder.

Um nähere Auskunft rufen Sie uns telefonisch an:

— SPruce 4-8484 —

750 Home St., Winnipeg, Man.

Wiedereingetroffen!

Geistliche Lieder für Männerchor

150 entschieden christliche Lieder in feiner Auswahl, passend für alle Feste in der Gemeinde und im Heim.

Feiner handlicher Ganzleinen-Einband mit Goldprägung.

$2.40 portofrei

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Harbison-Service

Eigentümer: Henry Epp

"Texaco" Gasolin und Öl

Berühmte "Marfak Lubrication"

"Tune-ups" unsere Spezialität.

Kelvin St. and Harbison Ave.
Elmwood, Winnipeg. Ph. 50-5463

Rheumatische Schmerzen

Warum lassen Sie sich weiter von **rheumatischem Reißen, Hexenschuß, Ischias, Muskelkrämpfen, steifen Gelenken, Schmerzen in der Brust od. im Rücken,** quälen, wenn Ihnen

ELIK'S RHEUMATIC PAIN OINTMENT No. 12

wirkungsvoll und schnell Linderung verschaffen kann?

„Nr. 12" ist einzigartig in seiner Direktwirkung am Krankheitszentrum, seine Wärme durchdringt die schmerzende Gegend, beschleunigt den Blutkreislauf, beseitigt Blutstauungen und verbreitet ein wohltuendes Wärmegefühl über die ganze betroffene Stelle.

Gebrauchsanweisung in Deutsch!
Auf Wunsch kostenlose Preisliste für alle anderen Medikamente.
Erfolg garantiert — sonst Geld zurück!
Preis $1.75 und $2.75
Bestellen Sie es im nächsten „Drug Store" oder direkt von

ELIK'S PRESCRIPTION DRUG STORE, Dept. M.R.
222—20th St. W., Saskatoon, Sask.

Zollfreie Pakete per Flugzeug

Stoffe — Arzneien — Lebensmittel nach der Ukraine, Sibirien, Polen, Ost- und Westdeutschland und anderen Ländern.

VEGA

Overseas Parcel Service

Main Office: 937 Main St., Winnipeg, Man., Phone 56-5319
Branches: Saskatoon, Sask., 320 A Ave. S., Phone 2-8490
Yorkton, Sask., 43 Betts Ave. (Nick Brick)
Regina, Sask., 1529 - 11 Ave., Richert Agency
Edmonton, Alta., 10348 - 101 St., Ukrainian Book and Music Store
Calgary, Alta., 43 Union Bldg., J. P. Switzk

— Hier wird Deutsch gesprochen! —

Ferien in der alten Heimat

mit der **'Seven Seas'**

NACH DEUTSCHLAND

ENGLAND · FRANKREICH · HOLLAND

Geniessen Sie echte deutsche Gastlichkeit. Beste Betreuung durch deutsche Besatzung ... Behagliche Einrichtung, Erste europäische Küche ... Grosse Unterhaltungsräume, Kaffees, Sportdecks, Kindergarten, Bibliothek.

Passagieren der Touristenklasse stehen Decks auf dem ganzen Schiff zur Verfügung.

BRINGEN SIE IHRE ANGEHÖRIGEN NACH CANADA

Wir geben gerne Auskunft über Rufpassagen. Überlassen Sie uns vertrauensvoll die Sorge für Ihre Angehörigen bei der Vorbereitung der Reise nach Canada.

Nach Bremerhaven
Southampton, Le Havre, Rotterdam

Abfahrt von
Montreal: 7. Mai, 3. Juni†, 29. Juni†, 29. Juli, 24. August, 20. September*

Fahrpreise
von oder nach Bremerhaven
Sommersaison ab $193.
*Wintersaison ab $173.
(1. September—1. April)
†Laeuft Rotterdam nicht an
(Niedrigere Preise nach den Haefen der Kanalkueste)

Fragen Sie Ihr Reisebüro oder die

Europa-Canada Linie

1010 St. Catherine St. W., Dom. Sq. Bldg., Montreal
159 Bay Street, Room 1018, Toronto,
504 Main Street, Room 405, Winnipeg,
540 Burrard Street, Vancouver.

ECL-EG2-57

Männer gesucht!

Christus wählte sich 12 Männer aus, die ihm in seinem irdischen Predigerdienst beistehen sollten. Sie wurden damit beauftragt, die wichtige Sache, die er begonnen hatte, fortzusetzen.

Heute braucht die Gemeinde Christi Männer. Manchmal haben Frauen Verantwortungen auf sich genommen, die Männer hätten tragen sollen.

Das Freiwilligendienstprogamm des Mennonite Central Committee fordert Männer auf, den Eintritt in den christlichen Dienst als „Freiwillige“ in Erwägung zu ziehen.

Finanzielle Abmachungen. Der Freiwilligendienst sorgt für deinen vollen Unterhalt, begleicht deine Reisekosten von deinem Wohnort bis zur Arbeitsstelle und zurück plus $10 im Monat für das erste Jahr und $20 für das zweite Jahr. In einer materialistischen Gesellschaft fordert eine solche finanzielle Regelung wahre Hingabe und stellt ein gutes christliches Zeugnis dar. Hunderte von Freiwilligen haben ihr Leben und das Leben derer, denen sie dienten, bereichert, indem sie Geldanglegenheiten an zweite Stelle setzten und den Dienst für Gott und Menschen an erste Stelle.

Uebrigens haben viele Freiwillige festgestellt, daß dieses Geld weiter reichte, als sie gedacht hatten. Wenige Freiwillige sehen es als ein Opfer an, weil sie der Ansicht sind, daß der Gewinn in der Erfahrung und dem Dienst ihre Hilfeleistung weit überwiegt.

Männer, auf eure Hilfe warten rechtlose Knaben, unselbstständige und unerwünschte Kinder, unter dem Rassenvorurteil Leidende, müde Wanderarbeiter, Geisteskranke, Bettlägrige in Krankenhäusern, Opfer von Naturkatastrophen, ungeschulte Jugendliche und viele andere.

An folgenden Stellen werden Männer für sofort gesucht: Ailsa Craig Boys Farm, Ont.; Wiltwyck Knabenschule, Esopus, N. Y.; Boys Village, Smithville, Ohio; und Junior Village, Washington, D. C.

Ferner suchen die drei vom MCC unterhaltenen Geisteskrankenhäuser reife Männer als **psychiatrische Gehilfen.**

Wenn du ein **Lehrer** bist, wird dich der Dienst in den Fischerbuchtgemeinden von Neufundland interessieren.

In den Wanderarbeitslagern in Kalifornien werden ebenfalls Männer gesucht, die die Freizeitbeschäftigungen und Bastelarbeiten beaufsichtigen können und am allgemeinen Lagerprogramm mithelfen. Auch ein sehr fähiger Lehrer wird dort gesucht.

In Denver, Colorado, sind beständig Stellen für Männer in der **Krankenhausarbeit** frei.

Ein Mann, vorzugsweise in der Tierpflege geschult, wird zur Aufsicht für das Färsensammelzentrum, das „Heifer Project Inc.“ in Kalifornien, gebraucht. Er sollte auch imstande sein, öffentliche Beziehungen aufrecht zu erhalten.

*

Als König David, der tapfere Mann Gottes, im Sterben lag, rief er seinen Sohn Salomo zu sich und gab ihm den Rat: „Deshalb sei du stark und zeige dich als ein Mann.“

Die Bereitschaft, anderen zu helfen, ist ein Zeichen der Stärke und Männlichkeit. Du hast viel zu geben — unterschätze dich nicht.

(Obgleich hier keine Dienstgelegenheiten für Frauen aufgeführt sind, haben wir auch für sie viele Arten des Dienstes im Freiwilligendienstprogramm.)

Für weitere Auskunft ist der „MCC Voluntary Service“ in Akron, Pa., USA., zuständig.

100 JAHRE
KNEIPP-NATURARZNEIEN
Jetzt auch in Kanada erhältlich.

Kneipp-Schlankheits-Dragees
Org. Pack., 40 St. .... nur $0.95
Kneipp-Pillen gegen Darmtraegheit
Org. Pack., 60 St. .... nur $0.95
Kneipp-Galle- und Leberpillen
Org. Pack., 50 St. .... nur $1.25
Kneipp-Karamellen gegen Husten
Org. Pack., 40 St. .... nur $0.75
Kneipp-Kraeuterkerne: 11 verschiedene Sorten, je Org. Pack.
200 St. .... nur $1.95
Kneipp-Kraeutertee-Kuren
je Org. Pack., ... nur $1.25
Kneipp-Kurwegweiser kostenlos!
Wo in oertlichen Fachgeschaeften nicht erhaeltlich, wende man sich direkt an den Importeur:
(Versand gegen Money Order oder COD)

Deutsche Reformhaus Company Reg'd
P.O. Box 175, Station H., Montreal

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

— EDison 1 - 4311 —

WINNIPEG 5, MAN.

Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Häuser zu verkaufen

in ganz Winnipeg und Vorstädten, auch

Geschäfte – „Grocery Stores“ – „Apartment“-Häuser – Farmen.

In allem **Grundeigentum-Handel** (real estate), in **allgemeinen Versicherungen, Lebensversicherung** oder **Geldanleihen** dienen wir Ihnen gerne und prompt!

Kommen Sie zu beliebiger Zeit zu uns oder telefonieren Sie

Warkentin Agency

274 Garry St., Winnipeg 1

Phone: Office 92-5885 — Residence 40-6771

Briefe von Lesern

Langham, Sask.

Hatte schier vergessen, das Reisegeld für die werte „Mennonitische Rundschau“ einzuschicken. Bitte zu entschuldigen, denn ich werde eben schon alt, bin bald 80. Bin, Gott sei Dank, noch gesund, aber meine Gattin ist leider kränklich.

Ich habe eine liebe Schwester in Rußland gefunden, aber die andern sind doch wohl alle in der Ewigkeit.

Dem Personal der „M. R.“ Gottes Segen zur Arbeit wünschend grüßt, Euer Leser,

David D. Mierau

Nachrichten ...

(Fortsetzung von Seite 1—5)

Seine Hausadresse ist: Fellbach-Stuttgart, Mozartstraße 34, Germany.

— Wie schon in voriger Nummer gemeldet wurde, ist der bekannte Russen-Missionar Ivan V. Neprash am 13. April in New York auf dem Bahnhofe plötzlich gestorben. Das Begräbnis war am 16. April von der Evangel. Baptistenkirche in Philadelphia aus. Er hinterläßt eine Lücke, die gegenwärtig niemand füllen kann. Seine Gattin ist Margaretha Ivanowna geb. Isaak, und ihre Kinder sind Irene und Sergej, die beide gerade zum 70. Geburtstag der Mutter nach Hause gekommen waren.

— Missionar Wm. Baerg ist aus dem MBG-Missionsfelde Belgisch-Kongo, Afrika, heimgekehrt und befindet sich gegenwärtig bei seiner Familie. Frau Baerg und Kinder waren wegen Krankheit einer Tochter schon früher zurückgekommen. Sie bleiben alle bis Schulschluß in Hillsboro, Kansas, und kommen dann nach Kanada.

— Der Dirigentenkursus am MBG-Bibelcollege in Winnipeg kam am vergangenen Freitag zum Abschluß. Er war vom Gesangeskomitee der Kanadischen Konferenz einberufen worden und fand unter dem Vorsitz von Pred. und Lehrer C. D. Toews, Abbotsford, statt. Es waren 51 Teilnehmer registriert und die Darbietungen und Vorträge wurden von den Hörern als sehr fesselnd und wertvoll bezeichnet. Von B. C. waren 12 Teilnehmer gekommen, von Ontario auch 12, von Alberta 6, von Saskatchewan 4, von Manitoba 15 und von Oklahoma 2, das Ehepaar Clarence Hiebert.

— Vom 5.—19. Mai sollen in Winnipeg im großen Stadt-Auditorium Evangelisationsversammlungen für jedermann beginnen. Als Redner werden **Dr. Theodor** Epp (Back to the Bible Broadcast), Pred. J. B. Toews (MBG-Missionsbehörde) und Rev. G. Chr. Weiß dienen. Vertiefung des geistlichen Lebens soll in der ersten Woche besonders betont werden.

— Die Konferenz der Mennonitengemeinden von Alberta, die in Didsbury tagte, beschloß, in Zukunft das jährliche Erntedankfest in allen Gemeinden gleichzeitig zu begehen, und zwar immer am Sonntag vor dem 2. Montag im Oktober.

— Der „Assiniboine Mennonite Mission Camp“ bei Springstein ist Eigentum der Manitoba-Konferenz der Mennonitengemeinden geworden. Das neue Verwaltungskomitee will noch etliche „Camps“ in Manitoba eröffnen.

— In Clearbrook, B. C., nahmen an der deutschen Sonnabendschule im M.E.I. in diesem Jahre 240 Kinder im Alter von 7—13 Jahren teil. Sie wurden von 8 Lehrern unterrichtet. (Sehr gut! — Red.)

— Tabor-College erhielt kürzlich vom Ehepaar John D. Goering ein wertvolles Geschenk von 160 Acres Farmland bei Halstead, Kansas. Die Spende wird auf $20,000 bis $24,000 abgeschätzt.

— In Manitoba hat die jahrelange Kampagne etlicher Munizipalitäten gegen weitere Ausbreitung der huterischen Bruderhöfe schließlich ein teilweises Resultat erzielt. Laut einem privaten, freiwilligen Kompromiß-Abkommen wollen die Huterer in kleineren Munizipalitäten nicht mehr als einen Bruderhof mit etwa 8 Sektionen Land gründen, und in größeren nicht mehr als 2 Höfe. Zudem sollen die Grenzen der huterischen Ländereien mindestens 10 Meilen auseinander liegen. Wo gegenwärtig schon mehr Bruderhöfe bestehen, als obige Vereinbarung vorsieht, dürfen dieselben nicht vergrößert werden.

— Ueber die Lepramission in Paraguay berichtet Pred. Gerh. Schartner im „Menno-Blatt“: „Gegenwärtig stehen 300 Leprakranke unter ambulatorischer Behandlung und christlich-mennonitischer Pflege. Die angelegte Kartei in der Ambulanz von zirka 3,000 Besuchern ist ständig im Steigen, und zeigt das große Vertrauen der Bevölkerung zum Dienst der christlichen Liebe.“

— Präsident Alfredo Stroeßner von Paraguay schickte am 24. März ein Flugzeug nach Philadelphia, das Krankenschwestern von Fernheim und Neuland für einen Ausflug nach den Iguacu-Fällen abholte. Damit löste der Präsident sein Versprechen ein, daß er während seines Besuches im Oktober 1956 machte.

— 12 Familien aus der Menno-Siedlung, Paraguay, begaben sich im März auf den Weg nach Bolivien, um dort in der Nähe von Santa Cruz anzusiedeln.

— Der Gesandte der Vereinigten Staaten landete am 21. März in Begleitung von 17 Personen auf dem Flughafen von Philadelphia, um die Chaco-Kolonien zu besichtigen.

* * *

USA. — Eine Methodistenkirche in Los Angeles hat eine Musikbox aufstellen lassen, die nach Einwurf einer Münze Orgelmusik liefert. Ein zweiter Schallplattenapparat liefert gegen Einwurf von 15 Cents eine Predigt.

— Die Spitze des 102 Stock hohen Empire-State-Gebäudes soll zum Schutze der Zugvögel vorübergehend verdunkelt werden. In vergangenen Jahren hat es sich immer wieder gezeigt, daß die Zugvögel durch die hellen Lichter geblendet wurden und gegen das Gebäude flogen, wobei sie ums Leben kamen und auf die Straße fielen. Die Verdunkelung soll bis zum 10. Juni dauern, da dies die Zeit ist, in der die Zugvögel nach Norden fliegen. Nur die Scheinwerfer werden erleuchtet bleiben, da es sich gezeigt hat, daß durch diese die Zugvögel nicht behindert werden.

— Statistisch gesprochen, geht es heute mehr Menschen besser, als auf den Höhepunkten der Geschichte. Das gilt besonders für die Massen in den Vereinigten Staaten, deren Lebensstandard anderen Völkern als unerreichtes Vorbild gilt. Um so bemerkenswerter ist die Unterströmung des Zweifels und des Mißtrauens, die den Kongreß veranlaßt, den Bundesetat an allen Ecken und Enden zu kürzen.

— Nur 734 von 2,000 protestantischen Kirchengemeinden der Stadt New York haben dem bekannten Evangelist Billy Graham für den großanlegten „Feldzug“ im August dieses Jahres zugesagt. Starke Zurückhaltung zeigen die Gemeinden der (anglikanischen) Episkopalkirche.

* * *

Ungarn. – Der ungarische Staatsrat hat angeordnet, daß die Verleihung kirchlicher Aemter in Zukunft wieder durch den Staatsrat genehmigt werden muß. Alle Veränderungen nach dem 1. Oktober 1956 müssen nachträglich noch bestätigt werden. Damit übt der Staat wieder die Kontrolle über die Kirchen in Ungarn aus.

* * *

Zypern. — Auf Zypern werden von den britischen Behörden zur Zeit 36 Geistliche der griechisch-orthodoxen Kirche in Haft gehalten, gab der Kolonialminister Lennox-Boyd im britischen Unterhaus bekannt.

* * *

Schweden. — Als erste Frau predigte vor einer Gemeinde der schwedischen Staatskirche die dänische Theologin Helga Hensen. Sie war der Einladung des schwedischen Propstes Hallen gefolgt, der den zuständigen Bischof nicht unterrichtet hatte. Wünsche auf Zulassung von Frauen zum geistlichen Amt sind bisher in der schwedischen Staatskirche abgelehnt worden.

Schröder & Martens

deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare.

310 Power Bldg., Portage & Vaughan, Winnipeg 1, Man.

Off.: 93-2780 — Res.: SU 3-6996

A. Buhr, B.A., LL.B. — J. Thiessen, LL.B. — D. Friesen, Q.C.

Buhr & Friesen

Deutschsprechende Rechtsanwälte und öffentliche Notare

410 Electric Railway Chambers — Notre Dame at Albert St.
Telephone 92-2171 — Winnipeg 2, Man.

Waldemar J. Rempel, Ll.B.
Rechtsanwalt und Notar
mit
GUINET & MARGACH
9 Yale Rd. E., Chilliwack, B.C.
Tel. 2-9771

Australien. — 52,000 Deutsche werden bis Ende Juni seit Kriegsende nach Australien ausgewandert sein. Ueber die Luftbrücke „Känguruh" werden im Mai und Juni insgesamt 1,100 deutsche Auswanderer nach Australien fliegen.

* * *

Frankreich. — Die französische Regierung will den diesjährigen Staatshaushaltsplan um 250 Milliarden Francs kürzen. Das entspricht einer Summe von etwa $714,285,000. Die Einsparungen sollen bei Mitteln vorgenommen werden, die sowohl für militärische als auch für nichtmilitärische Zwecke angesetzt waren.

* * *

Aegypten. — Die israelisch-französisch-englische Intervention gegen Aegypten dürfte eines der teuersten militärischen Unternehmungen der neueren Geschichte sein. Allein bei Frankreich und England betragen die Kosten 2,5 Milliarden Dollar. Für Israel werden die Kosten auf etwa eine halbe Milliarde Dollar geschätzt, während die Verluste der anderen Staaten durch entgangene Oeleinnahmen auf ebenfalls 500 Millionen Dollar berechnet werden.

* * *

Sowjetrußland. — Die Sowjets haben in den letzten Wochen ihre Notenattacken gegen fast alle europäischen Länder in Sachen der Atomrüstung mit einem dicken i-Punkt gegenüber Westdeutschland abgeschlossen. Diese Drohungen der Sowjetunion sind Drohungen gegen die sich in der Atomrüstung des Westens abzeichnende Verstärkung der westlichen Aufrüstung. Den Schrecken, den diese sowjetischen Noten den angeschriebenen Ländern an die Wand malen, fürchten alle Völker, fürchtet die ganze Menschheit. Es ist selbstverständlich, daß er den Deutschen ganz besonders tief unter der Haut sitzt. Westdeutschland meint, daß es eine feste Verbundenheit mit dem Westen nur durch Aufrüstung sichern kann.

* * *

Europa. — Ist das europäische Nationalisierung? Sieben auf einer Straßburger Werft (Frankreich) gebaute Frachtkähne wurden mühsam und unter großen Kosten zerlegt und auf Eisenbahnwagen nach Linz an der Donau (Oesterreich) gebracht, wo sie wieder zusammengesetzt und dann im Donauverkehr unter französischer Flagge verwendet werden sollen. Fast zur gleichen Zeit wurden Frachtkähne, die eine Linzer Werft gebaut hatte, ebenfalls auf Eisenbahnwagen verfrachtet, an den Rhein gebracht, wo sie unter österreichischer Flagge eingesetzt werden sollen.

* * *

Polen. — Die fast zwei Monate anhaltenden Verhandlungen zwischen den USA und Polen sollen einer Einigung über amerikanische Wirtschaftsbeihilfe an dieses kommunistische Land nahe sein. Man spricht von insgesamt 100 Millionen Dollar an Lieferungen von landwirtschaftlichen Produkten aus Ueberschußvorräten Amerikas und einer Anleihe von 25—30 Millionen Dollar aus Mitteln der Auslandshilfe. Hiermit soll Polen landwirtschaftliche und Grubenmaschinen aus Amerika kaufen. Die Hilfe entspräche Eisenhowers Erklärung, daß Amerika jede kommunistische Nation unterstützen würde, die eine gewisse Selbständigkeit gegenüber Moskau beweist.

— Einen katastrophalen Rückgang der polnischen Küstenfischerei in Stettin seit 1949 verzeichnen polnische Presseberichte. Während es 1949 noch 755 selbständige Fischer gab, waren es 1956 unr noch 66. Diese Fischer besitzen jetzt keinen einzigen Kutter mehr als ihr Eigentum. Die Zahl der Fischerboote verringerte sich durch Beschlagnahme und Enteignung von 399 auf 50 Stück. Der Fang ging von 6,000 auf 212 Tonnen zurück.

* * *

Panama. — Präsident Ernesto de la Gardia von Panama soll geäußert haben, sein Land wolle die „volle Souveränität" über den Panama-Kanal und die Kanalzone „wiedererlangen". Unter einem im Jahre 1903 geschlossenen Vertrag stehen den Vereinigten Staaten „ewige Rechte" auf dem 50 Meilen langen Kanal zwischen Pazifik und Atlantik zu, wozu auch eine 10 Meilen breite Zone gehört.

* * *

Dänemark. — Sowjetrussische Kriegsschiffe hatten Manöver in den engen Gewässern zwischen Dänemark und Schweden. Es wurden drei russische Zerstörer im Kattegat und im Skagerrak beobachtet.

* * *

Grönland. — Der erste registrierte Verkehrsunfall hat sich jetzt auf Grönland ereignet. Der einzige Lastwagen von Umanak stieß mit einem mit drei Kindern besetzten Schlitten zusammen. Die Kinder erlitten Beinbrüche.

* * *

Belgien. — 44 junge Männer büßen in Belgien Gefängnisstrafen wegen Verweigerung des Kriegsdienstes ab.

* * *

Jugoslawien. — In der jugoslawischen Stadt Zagreb wurde am 13. April die internationale Frühjahrsmesse eröffnet, an der sich zehn Länder beteiligen.

* * *

Iran. — Die iranische Regierung hat der Sowjetunion des Versprechen gegeben, weder den Vereinigten Staaten noch irgendeinem anderen Lande die Erlaubnis zur Errichtung von militärischen Stützpunkten auf iranischem Gebiete zu geben; Iran wird jedoch fortfahren, militärische Hilfe von Amerika anzunehmen.

* * *

Tschechoslowakei. — In tschechoslowakischen Konzentrationslagern und Gefängnissen sollen noch zahlreiche deutsche Staatsangehörige, darunter viele ehemalige Kriegsgefangene, zurückgehalten werden, berichtete in Wien ein Oesterreicher, der vor sieben Jahren in der Tschechoslowakei unter der Beschuldigung der Spionage verurteilt worden war und jetzt begnadigt wurde. Alle deutschen Gefangenen sind seit ihrer Verhaftung angeblich ohne Nachricht von ihren Familien und konnten bisher ihren Familienangehörigen auch nicht ihren Aufenthaltsort mitteilen.

* * *

Afrika. — „Künstlicher Löwengeruch" aus einer Apotheke der westdeutschen Stadt Kassel hat sich als ein großartiges Mittel gegen die Wildplage in Südafrika erwiesen. Farmer Jan Player fand seine kühnsten Erwartungen nach Gebrauch dieses Präparats erfüllt. Er lebt im Zululand, und seine Pflanzung wurde dauernd von Flußpferden heimgesucht, die in seinen Zuckerrohrplantagen Verwüstungen anrichteten.

* * *

Großbritannien. — Der britische Premierminister Macmillan wird vom 7. bis 9. Mai Westdeutschland besuchen. Er wird von Außenminister Selwyn Lloyd begleitet. Es ist das erste Mal seit Errichtung Westdeutschlands, daß ein amtierender britischer Premierminister Westdeutschland einen offiziellen Besuch abstattet.

— Die „Mayflower II" ist aus Plymouth (England) abgefahren und hat damit die gleiche Reise angetreten, die im Jahre 1620 die „Mayflower I" mit den Pilgervätern gemacht hatte. Das 180 Tonnen große Segelschiff wurde mit gerafften Segeln von einem Schlepper in den englischen Kanal geschleppt. Tausende von Menschen sahen diesem Schauspiel zu. Der Kapitän des Schiffes will die „Mayflower II" in 6 Wochen nach Plymouth, Mass., USA., steuern, wo sie verbleiben wird.

* * *

Jordanien. — Ueber dem biblischen Jordangebiet hängt eine schwere, politische Wetterwolke. Der junge König Hussein hat soeben mit Hilfe von Beduinenkriegern der drohenden Auflösung seines Staates für den Augenblick Halt geboten. Zu seinen Gunsten spricht die Uneinigkeit im arabischen Lager. Zwischen Irak und Saudi-Arabien ist eine Annäherung erfolgt, mit dem Ziel, dem mehr oder weniger freiwilligen Anschluß Jordaniens an die ägyptisch-syrische Achse vorzubeugen. Beide Gruppen haben im Lande des jungen Königs Garnisonen, die ihn angeblich beschützen sollen. Wenn es losginge, wäre es schwer, zwischen Feind und Freund zu unterscheiden.

Die Eisenhower-Doktrin könnte an sich einen Rettungsring in Gestalt eines Zuschusses für die Staatskasse in Amman liefern, um das Loch zu stopfen, das durch den Wegfall der britischen Subbentionen im Betrage von $30,000,000 entstanden ist. Die Voraussetzung wäre jedoch der Verzicht auf die Pläne zur Zertrümmerung des Staates Israel.

* * *

Ostdeutschland. — 14 Stunden müssen ein Bauer und seine drei Hilfskräfte auf einem 14 Hektar großen landwirtschaftlichen Betrieb in Ostdeutschland täglich arbeiten, um ihren Verpflichtungen gerecht zu werden. Ein Bauer hat sich einen Stundenlohn von 0,62 Ostmark für seine Arbeit ausgerechnet.

— Als „Ostergeschenk" für die Hausfrauen präsentierten die Behörden ein Ei. Die Ostdeutschen können „bis auf Widerruf" drei statt bisher zwei Eier wahlweise beziehen, wenn sie dafür auf den Bezug von 300 Gramm Fleisch verzichten.

Lorne A. Wolch
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street, Elmwood
Telefon: 50-1177

— Der Deutsche Evangelische Kirchentag — das große Treffen der evangelischen Laien aus beiden Teilen Deutschlands — muß in diesem Jahr ausfallen. Er fand 1956 in Frankfurt am Main statt und sollte in diesem Jahr in mehreren Orten Thüringens (Sowjetzone) abgehalten werden. Die Regierung hatte jedoch ihre Zustimmung von der Erfüllung einer Reihe politischer Bedingungen abhängig gemacht. So verlangte sie, daß die Kirchentagsleitung jede „Unterstützung der friedensfeindlichen NATO-Politik" unterbinden müsse und keinen „Befürworter der NATO-Politik" sprechen lassen dürfe. Außerdem müsse Vertretern der ostdeutschen Regierung Gelegenheit zu einer Erklärung über ihre „Friedenspolitik" vor dem Kirchentag gegeben werden. Zu einer Verlegung des Kirchentages auf westdeutsches Gebiet noch in diesem Sommer ist es wegen der umfangreichen Vorbereitungen zu spät.

* * *

Westdeutschland. — Vom 2. bis 4. Mai wird der NATO-Rat in Bonn tagen. Das bedeutet, daß 14 Außenminister der Mitgliedstaaten der Organisation des Nordatlantikvertrages in die provisorische Hauptstadt Westdeutschlands kommen werden. Der NATO-Rat begibt sich damit zum ersten Male seit dem Februar 1952, als er in Lissabon tagte, auf Reisen. Der ständige Sitz der NATO ist Paris.

— Adenauer wies einen Appell 18 führender westdeutscher Physiker auf Verzicht einer A-Rüstung für die Bundeswehr als „völlig unrealistisch" zurück. Diese Auseinandersetzung in Westdeutschland ist jedoch nur ein Teil der in aller Welt geführten Debatte über die Atomrüstung und über die bevorstehenden Versuche der Briten, die diese Rüstung vervollkommnen sollen. Die meisten westdeutschen Zeitungen setzen sich betont für den Appell der 18 Wissenschaftler ein, unter denen sich der bekannte Nobelpreisträger Professor Hahn, Göttingen, befindet, dem als ersten die Spaltung des Uran-Atoms gelang. Die Wissenschaftler hatten darauf verwiesen, sie würden sich weigern, in irgendeiner Weise an der Entwicklung der A-Waffen der deutschen Bundeswehr mitzuarbeiten.

— Während noch die Auseinandersetzung um die Warnung der 18 deutschen Atom-Wissenschaftler vor einer deutschen Atom-Rüstung hohe Wellen schlägt, wurden neue Umrüstungspläne bekannt. Vor allem soll der Möglichkeit Rechnung getragen werden, daß aus fliegenden Maschinen Atomwaffen abgeschossen werden können. Ferner sollen Raketenwaffen die Aufgabe der früheren Flugabwehr ersetzen. Mindestens 1,440 Abschuß-Rampen für amerikanische „Nike"-Raketen sollen zur Verteidigung von Westdeutschland notwendig sein, wobei der Bau einer Rampe allein rund 750,000 Dollar kosten würde.

— Zu der Forderung nach der Einzelbeichte, wie sie der Frankfurter Kirchentag öffentlich erhoben hat, nahm der Reformierte Bund kritisch Stellung. Zwar solle der Einzelseelsorge besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden, heißt es in der Stellungnahme, „zu warnen ist jedoch vor der falschen Ansicht, als ob das einem Prediger oder einem anderen Bruder geleistete Bekenntnis der Sünde aus sich selbst heraus oder kraft einer überirdischen Vollmacht des Predigers die Vergebung herbeinötigte".

— Alle Gerüchte über eine bevorstehende Aenderung der Form des Volkswagens dementierte der Direktor des Volkswagen-Werks, Prof. Nordhoff. Das Fahrzeug werde noch auf lange Zeit hinaus mit der jetzigen Karosserie weitergebaut werden. Er betonte zugleich die Absicht seiner Fabrik, den Preis des Wagens trotz gesteigerter Lohn- und Materialkosten nicht zu erhöhen. Im vergangenen Jahr wurden fast 400,000 Volkswagen hergestellt.

— Vom Flughafen Frankfurt startete die erste direkte Super-Constellations-Maschine der Deutschen Lufthansa nach Montevideo. Die westdeutsche Fluggesellschaft erweitere damit ihren bisherigen regelmäßigen Südatlantik-Dienst nach Rio de Janeiro, Sao Paulo und Buenos Aires.

— Die westdeutsche Regierung willigte ein, eine Delegation nach Moskau zu entsenden, um über den Abschluß eines Wirtschafts- und Konsularvertrages zu unterhandeln, vorausgesetzt allerdings, die Sowjets erklärten sich bereit, zu gleicher Zeit die Freilassung von Zehntausenden deutscher Zivilisten zu diskutieren, die noch in der Sowjetunion zurückgehalten werden.

WIENS MOTORS

165 Smith Street, Winnipeg 1
Phone: 92-7726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Pakete
nach allen Teilen Rußlands

kann man jetzt an seine Lieben hinter dem Eisernen Vorhang schicken. Man darf die Pakete selbst packen, oder von unsern Listen, die Lebensmittel, Kleidungsstücke, Schuhe, Strümpfe, Wollstoffe für Anzüge und Mäntel u. a. m. enthalten, aussuchen und dann von unserer Agentur befördern lassen.

Bitte, schreibt um Pamphlete und Preislisten.

J. H. Unruh Agency

302 Power Building, Winnipeg 1, Man. Telefon 92-9849

Wir schicken auch Lebensmittelpakete und Medikamente zollfrei nach Ungarn.

Vom Leben und Glauben der Mennoniten in Nordamerika

Reiseeindrücke von Theo Glück, Deutschland.

(2. Fortsetzung)

Besonders wesentlich war mir im Zusammenhang mit der Missions- und Evangelisationspraxis die Beobachtung, daß man sich nicht mit gelegentlichen Zeugnissen in irgendeiner zufälligen Situation zufrieden gibt, sondern daß man sich auch weiter um die kümmert, denen man einmal die Botschaft des Evangeliums hat sagen dürfen: Durch Schaffung fester Einrichtungen gibt man Gelegenheit zu weiteren Begegnungen, zu seelsorgerlichen Aussprachen und zu einer planmäßigen Einführung in die Wahrheiten des Wortes Gottes und schließlich zu eigenem Dienst der Neugewonnenen. Auf diese Weise erfahren die Gemeinden selbst einen natürlichen Zuwachs, eine biblisch-notwendige Befruchtung und Vermehrung. Sie werden so auch vor innerer und äußerer Erstarrung bewahrt. Vielleicht trifft diese Beobachtung nicht in gleicher Weise auf alle Gemeindegruppen zu. Es ist aber bezeichnend, daß z. B. Gemeinden, die durch ihre geistige Abgeschlossenheit lange Zeit als „erstarrt" angesehen worden waren, durch die Erweckung des Missionsbewußtseins und durch die aktive Begegnung mit der Umwelt (z. B. in Ersatzdienstlagern oder im Freiwilligendienst) wieder eine erstaunliche Belebung erfahren haben und eine geistliche Lebenskraft zeigen, über die man sich nur freuen kann. Man spürt hier: Wo Jesu Missionsbefehl ernst genommen wird, da ist auch die Kraft des Heiligen Geistes zur Stelle — und nur er vermag Totes neu zu beleben!

So prägt sich diese evangelistische Gesinnung in allen Zweigen des Gemeindelebens als eine Kraft aus: im Gesang, in der Predigt und in der Seelsorge ebenso wie in der Sonntagsschul- und Jugendarbeit und in der Publikation. Gerade der Dienst durch das gedruckte und im Rundfunk verbreitete Wort muß seiner Bedeutung wegen hier besonders erwähnt werden. Mehrere mennonitische Verlagsanstalten, die aus privater Initiative oder durch Konferenzbeschlüsse entstanden sind, bieten den Gemeinden und der Oeffentlichkeit eine reiche mennonitische Literatur vielfältiger Art. Der evangelistische Gedanke kommt in den zu tausenden gedruckten Traktaten zum Ausdruck, die in Evangelisationen und in dem evangelistischen Dienst von kleinen Gruppen und Einzelpersonen verteilt werden. Dem gleichen Ziel dienen regelmäßige Radiosendungen, die unter der Verantwortung von mennonitischen Gemeinden oder Konferenzen übertragen werden.

V.

Welche Aufgaben erfüllen die schulischen Einrichtungen der amerikanischen Mennoniten? — Hier müssen wir zunächst zwei ihrem Wesen nach verschiedenen Schularten unterscheiden: Die auf rein biblische und theologische Unterweisung gerichteten Sonntagsschulen und Bibelschulen und die auf Allgemein- und Berufsbildung gerichteten Bildungsanstalten (Grundschulen, Mittelschulen und Colleges).

Die sogenannte **Sonntagsschule** ist ohne Zweifel eine der bedeutsamsten Einrichtungen des Gemeindelebens. Sie lenkt schon deshalb unsere Aufmerksamkeit auf sich, weil wir sie in allen Gemeinden der verschiedenen Konferenzen antreffen. Ihr Wesen besteht darin, daß sie die ganze Gemeinde d. h. jeden einzelnen, Sonntag für Sonntag zum persönlichen Bibelstudium und damit zu einer lebendigen Beschäftigung mit den Wahrheiten und Zielen des Wortes Gottes führt. Es ist also eine planmäßige Bibelarbeit, die in der Weise geschieht, daß die gesamte Gemeinde sich gewöhnlich eine Stunde vor Beginn des Predigtgottesdienstes versammelt und — nach Altersstufen und Geschlechtern getrennt — in kleine „Klassen" d. h. Gruppen zu etwa 10 Personen einteilt. Für alle Gruppen ist derselbe biblische Text vorgesehen, der unter Anleitung eines „Klassenlehrers" im Zwiegespräch behandelt wird. Der Vorbereitung auf diese „Gemeinde-Bibelstunden" dienen Unterrichtshefte (Lektionen), in denen Anleitungen und Gesichtspunkte für die Betrachtung des Stoffes gegeben sind. Diese sollen nicht nur von dem Leiter oder der Leiterin der Gruppe, sondern von allen Teilnehmern vorher durchgearbeitet werden. Die Unterrichtshefte werden von den Sonntagsschul-Kommissionen der einzelnen Konferenzen ausgearbeitet, die Textauswahl selbst wird meines Wissens von Vertretern der verschiedenen Konferenzen aufeinander abgestimmt, so daß gerade in dieser wichtigen Arbeit die gemeinsame Aufgabe der Bruderschaft lebendig zum Ausdruck kommt.

Da die meisten Gemeinden hunderte von Gliedern haben und man im allgemeinen mit einem regelmäßigen Gottesdienst- und Sonntagsschulbesuch von 80 bis 90 Prozent rechnen kann, bedarf die Durchführung solcher Bibelstunden einer gewissen Organisation und einer großen Zahl von Räumen, denn es sind oft 15, 20 oder 25 Klassen. In den neuen Kirchenbauten sind die erforderlichen Räume meistens im Untergeschoß eingebaut. In älteren Kirchen trifft man noch oft die technisch einfache Lösung: die Herstellung der notwendigen Gruppenräume durch kreuz und quer zu ziehende dichte Vorhänge im Hauptraum oder in vorhandenen Nebenräumen der Kirche.

Die Bedeutung der Sonntagsschule für das geistliche Leben ist darum so groß, weil durch diese Arbeit in jeder Gemeinde stets eine große Zahl von Helfern Woche um Woche mit in die unmittelbare geistliche Verantwortung und in den Dienst gestellt ist. Andere Glieder, vor allem Jugendliche, sind mit anderen praktischen Hilfsdiensten, z. B. mit dem Platzanweisen bei Veranstaltungen, mit der Leitung des Gemeindegesangs usw., beauftragt. So wird jedem Gemeindeglied der Dienst in der Gemeinde von jung auf zu einer Selbstverständlichkeit. Denselben Grundsatz des „jung gewohnt, alt getan" pflegt man auch im Blick auf das Spenden, indem man während der Sonntagsschulstunde in jeder Klasse eine Kollekte sammeln läßt für eine bestimmte Aufgabe. Das Ergebnis der sonntäglichen Sammlung wird vor Beginn des Predigtgottesdienstes an einer Holztafel zusammen mit der Zahl der Anwesenden und der Gäste allen Besuchern bekanntgegeben.

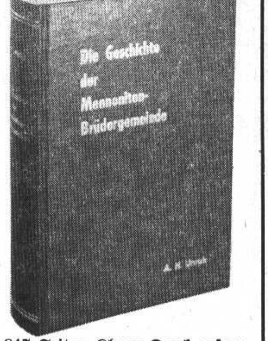
In dem anschließenden Predigtgottesdienst, zu dem sich nun alle Klassen, von den kleinsten Vierjährigen, ja eigentlich von den regelmäßig mitgebrachten Säuglingen an, bis zu den ältesten Männern und Frauen im Hauptraum der Kirche versammeln, bewirkt die innere Sammlung bei der Bibelarbeit ohne Zweifel eine größere Aufgeschlossenheit für das nun dargebotene Wort. Es ist überhaupt erstaunlich, wie weitgehend und selbstverständlich der ganze Sonntag der geistlichen Gemeinschaft, d. h. dem Gemeindeleben gewidmet ist. Das zeigen gelegentliche Nachmittagsveranstaltungen ebenso wie die regelmäßigen Sonntagabendgottesdienste, die in sehr verschiedener Weise gestaltet sein können. Wenn einmal der Prediger nicht zur Stelle sein kann, hat man in einer so erzogenen Gemeinde nie das Gefühl, daß sie verwaist ist. Der Vertreter des Predigers ist die Gemeinde selbst, denn sie hat gelernt, daß ihr die Verantwortung von niemand abgenommen werden kann.

Ein umfassendes Bibelstudium ist an den eigentlichen **Bibelschulen** möglich. Es gibt Bibelschulen in einzelnen Gemeinden und solche, die von Konferenzen unterhalten werden. Es führen aber auch alle mennonitischen Mittelschulen (High-Schools) und Colleges Bibelklassen, so daß jedem Studierenden die Möglichkeit eines guten Bibelstudiums gegeben ist. Eine höhere theologische Ausbildung vermittelt das Bibelseminar in Chikago.

Es ist ohne Zweifel ein großes Vorrecht der amerikanischen und kanadischen Gemeinden, daß sie neben ihren innergemeindlichen Sonntagsschulen und den Bibelschulen auf Grund der in ihrem Lande so hoch geachteten Gewissensfreiheit sich auch eigene Schulen für die Allgemein- und Berufsbildung unterhalten können. Die Einrichtung von mennonitischen Grade-Schools = Elementarschulen für 6—10-jährige und High-Schools = Mittelschulen für 11—16-jährige ist nur bei verhältnismäßig geschlossenen Siedlungsgruppen möglich. Um auch solche Kinder aufnehmen zu können, die wegen zu großer Entfernung keine mennonitische Schule besuchen könnten, sind den Mittelschulen in der Regel Schülerheime (Internate) angeschlossen. Lange nicht alle Mennonitengemeinden in den USA und Kanada haben private Elementar- und Mittelschulen, aber ihre Zahl, die mir nicht genau bekannt ist, dürfte hoch in die Dutzende gehen. Nach Beendigung dieser pflichtmäßig zu besuchenden Grade- und High-Schools stehen der Jugend noch eine Reihe von mennonitischen Colleges zur weiteren Ausbildung offen. Diese entweder zwei- oder vierjährigen Institute, die man etwa mit unseren Seminaren und Akademien vergleichen kann, werden von den Konferenzen der verschiedenen mennonitischen Gemeindegruppen getragen und von der Lehrerschaft und einem mitverantwortlichen Schulbeirat geleitet. Sie sind alle mit Wohnheimen für die Studenten verbunden und haben staatliche Anerkennung.

(Fortsetzung folgt.)

Die Geschichte der Mennoniten-Brüdergemeinde
von A. H. Unruh



847 Seiten. Klarer Druck auf gutem Papier. Dunkelroter Leineneinband mit Goldaufdruck auf Deckel und Rücken. Preis portofrei

nur $8.50

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Office Phone 92-7116 — Resid. Phone 40-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba

Dr. med. J. A. Peters
Arzt und Chirurg
25 Stadacona St., Winnipeg
Telephones: Office 50-2604 — Res. 50-2575
Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags von Montag bis Freitag

Res. 50-1780 — Office ED 1-0573
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan, Winnipeg

Dr. A. P. Warkentin
Arzt und Chirurg
315 Medical Arts Bldg., Graham and Kennedy, Winnipeg
Telephones: Office: 92-6174 — Res.: 6-6006

ZAHNARZT
SILAS E. GREENBERG
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.
Telephone 92-7679

Bernard Rosner
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone 93-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Dr. N. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. John Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SPruce 5-1348
Empfangsstunden täglich von 2—5 Uhr nachmittags
Sonnabend von 11—12 Uhr
Office Telefone: 92-5069
611-612 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag
Telephones:
Office: 50-4086 — 50-1866
Res.: Dr. H. Günther 50-1782
Res.: Dr. P. Enns EDison 1-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 50-1861

Browns' Drugstore
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Winnipeg — Manitoba
Telefon 50-2126 und 50-2619

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: 93-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Durch Büchergeschenke formt - man - junge - Menschen

Kinderbibliothek

Nickel läuft ins Leben. Hanne Menken. (Für Jungen und Mädchen ab 6 Jahre.) Dorothee ist ein kleiner Nickel. Wie gut, daß man sich auf Peter, der ein Jahr älter ist, schon verlassen kann! Im Leben der Geschwister scheint nicht immer die Sonne; es regnet lange, ehe es wieder hell wird in ihrer kindlichen Welt. Dann aber braucht Peter nicht mehr zu sagen: „In der Schule ist es schöner als daheim." 64 Seiten. Fein eingebunden .... —.45

Maja. J. Stein-Nitzhaupt. (Für Mädchen ab 6 Jahre.) Die Dakkelhündin Maja wird von Doris „gefunden". Das Mädchen dürfte eigentlich das Tierchen nicht behalten, aber die Liebe zu dem Hund siegt über das schlechte Gewissen. Doris kann jedoch des Besitzes nicht froh werden, bis sie den einzigen Ausweg, das offene Bekenntnis, findet. 64 Seiten. Fein eingebunden .... —.45

Hannele und der Affe Dschimbo. E. Oehler-Heimerdinger. (Für Mädchen ab 8 Jahre.) 64 Seiten. Fein eingebunden .... —.45

Kiku San's Spiegel. H. Bossert. (Für Kinder ab 9 Jahre.) „Wie ähnlich sind die Kinder in Japan und in Deutschland — schade, daß sie so wenig voneinander wissen!" sagt eine deutsche Schriftstellerin, die schon seit 20 Jahren in dem fremden Land lebt. Sie hat drei wunderbare alt-japanische Geschichten aufgeschrieben, und ein japanischer Maler hat die Bilder dazu gezeichnet. 64 Seiten. Fein eingebunden .... —.45

Frau Sonnes Patenkind. Katharina Blümcke. (Für Kinder ab 6 Jahre.) Frau Sonne begrüßt „Bübchen" beim Eintritt ins Leben. Sie sieht ihn fröhlich heranwachsen in dem väterlichen Garten, der wie ein Stückchen Paradies ist. Und Frau Sonne behütet den Jungen, als er auf gefahrvollen Wegen in die weite Welt hinausläuft. 64 Seiten. Fein eingebunden .... —.45

Silbersterne. Frische und lebendige Erzählungen für die Jugend. Viele verschiedene Hefte. Jedes Heft hat 16 Seiten und viele Bilder im Text. Im mehrfarbigen Umschlag geheftet. Preis pro Heft .... —.15

Brigitte. M. Batzer. (Für Mädchen ab 7 Jahre.) Brigittes Schulweg führt durch die Markthalle. Die „süße Seite" ist noch schöner als die grünen Gärtnerstände. Dort hat die alte Zuckerfrau Brigitte besonders ins Herz geschlossen. Und diese Freundschaft führt zu einer langen, aufregenden Geschichte. 64 S. Fein eingebunden —.45

Die Geschichte von Otto. Käthe Hirsch. (Für Jungen ab 6 Jahre.) Ottos Vater bewirtschaftet ein großes Gut. Der kleine Sohn versteht die Sprache der Tiere. 64 Seiten. Fein eingebunden .... —.45

Erzählungen von Johanna Spyri. Zehn verschiedene Hefte mit 10 verschiedenen farbigen Umschlagbildern. Bei alt und jung beliebt. Jedes Heft 32 S. —.15

Das ausgeliehene Brüderlein. El. Dreisbach. Es lacht und weint in dieser Geschichte, aber immer sind Menschen da, die die Tränen trocknen und auch in Schwierigkeiten zurechthelfen. 148 Seit. Ganzleinen 1.30

Ilse Mack und ihre Mädchen. (M. 12—16.) Elisabeth Dreisbach. Das Buch zeigt, daß die Quelle wahren Reichtums nicht äußerer Besitz, sondern ein zufriedenes Herz ist, und daß alles Schwere, das wir erleben, dazu dient, uns innerlich reif zu machen und zu fördern. 171 Seiten. Halbleinen 1.95

Tip und seine Leuchte. H. Sehauf. In packender Form wird geschildert, wie ein kleiner Taugenichts durch seine Begegnung mit der Sonntagsschule und durch eine kleine Bibel, die er geschenkt bekommt, zu einem tüchtigen, charaktervollen Menschen wird. Spannende Erzählung für jung und alt. – 126 Seiten. Halbleinen. Mehrfarbiger Schutzumschlag 1.20

Dagu, der kleine Buschneger. Anne de Vries. Für Jungen ab 10 Jahre, aber auch für Erwachsene geeignet. In Erinnerung an die Geschichte vom barmherzigen Samariter wird die Bruderschaft an dem verlassenen Geschöpf in liebevoller Weise in Form einer pakkenden Geschichte dem Leser nahegebracht. – 80 Seiten. Illustriert. Mehrfarbiger steifer Geschenkband .... —.80

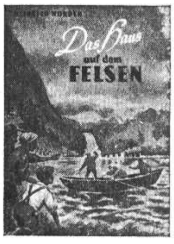
Winifred. – Elisabeth Dreisbach. (M. 10—15 Jahre). Statt des sehnlichst erwünschten Spiegels bekommt das 12-jährige Mädchen einen Spiegel der Seele, eine Taschenbibel geschenkt. Zunächst weiß sie damit gar nichts anzufangen, später auf den langen Krankenlager hilft sie sogar ihren Eltern zum Christwerden. — 79 Seiten. Feiner steif eingebundener Geschenkband mit Schutzumschlag 1.10

Brunnen-Bücherei

Bei jung und alt beliebt und geschätzt. Packende Erzählungen, in denen die verschiedenen Wege, wie Menschen zu Christus finden, in ergreifender Weise offenbar werden. Feine Broschur mit farbigem Umschlag.

- **Im Sonnenlande.** Kristina Roy. Doppelband. 126 Seiten 1.30
- **Drei Kameraden.** Kristina Roy. Fortsetzung von „Im Sonnenlande" .... —.70
- **Mehr Raum im Herzen.** Anna Oehler. Zwei weihnachtliche Erzählungen, die man auch zu anderen Jahreszeiten lesen kann .... —.70
- **Der Schutzgeist.** Anna Oehler. Lebendige Erzählung .... —.70
- **An der Liebe Hand.** Anna Oehler. Schicksal eines Waisenkindes in London .... —.70
- **Ohne Gott in der Welt.** Kristina Roy. Packende Erzählung aus dem slowakischen Volksleben. Preis .... —.70
- **Das weiße Kleid.** Käthe Dorn. Eine feinsinnige Jungmädchengeschichte aus dem Leben —.70
- **Ein Mann, der es mit Gott wagte.** Aus dem Leben Hudson Taylors für die Jugend erzählt von Marshall Broomhall —.70
- **Londoner Spatzen.** Eine Uebersetzung aus dem Englischen von Otto Kaegi .... —.70
- **Die große Liebe.** Berta Rosin. 5 Erzählungen .... —.70
- **Das große Heimweh der Marlies Lugaus.** Gerda von Kries. Die neueste Geschichte der Brunnen-Bücherei mit hübsch. Illustrationen .... —.70
- **Die schönsten Hände.** Kaethe Dorn. Eine Geschichte aus dem Leben .... —.70
- **Der Knecht.** Kristina Roy. Eine prächtige Geschichte .... —.70
- **Elisabeths Bibel.** Helene Berthold. Eine Geschichte nach Tatsachen erzählt .... —.70

Der Fürst aus Davids Hause. J. H. Ingraham. Schilderungen aus dem Leben Jesu innerhalb von 3 Jahren in Jerusalem. 335 S. Steif eingebunden 1.75



Das Haus auf dem Felsen. Heinrich Norden. Eine Erzählung aus der Gegenwart. Lateindruck. Feiner Halbleinen-Einband mit steifem Deckel und farbigem Schutzumschlag. 125 Seiten 1.75

Selig sind die Friedensstifter. — W. Jörn. Die Friedensstifter in den vier Erzählungen dieses prächtigen Geschenkbändchens machen nicht viel aus sich selbst, wissen auch nicht, wie reich sie andere machen, aber man kann viel von ihnen lernen. Das Büchlein selbst kann ein Friedensstifter sein. 115 Seiten. Halbleinen, Schutzumschag 1.25

Ein junger mennonitischer Vater erzählt: „Es war für mich eine neue und unerwartete Entdeckung, daß mein Achtjähriger ein richtiger Bücherwurm ist. Er besucht die englische Schule, und daß bißchen deutsche Gemeindeschule schien mir sehr wenig zu sein, als daß ich erwartet hätte, daß er deutsche Bücher lesen und verstehen könnte. Da erwischte der Junge eines Tages ein Büchlein der Kinderbibliothek von der Christian Preß, das eigentlich nur zufällig in unserem Hause war und weitergegeben werden sollte. Da hörten und sahen wir nichts mehr von unserem Jungen, bis wir ihn still in einer Ecke entdeckten, die Ohren glühten vom eifrigen Lesen, und alles um ihn schien versunken zu sein." Und leise setzte der Vater hinzu: „Da habe ich mich geschämt, daß ich ihm nicht längst schon durch Buchgeschenke solche schönen Stunden bereitet habe." Man staunt, wie tief junge Menschen alles Gelesene aufnehmen und sich durch das Bucherlebnis innerlich formen lassen. Welch eine Verantwortung und welch eine Gelegenheit für die Eltern! Gerne sind wir den Eltern und auch den jugendlichen Bücherfreunden behilflich, wertvolle Bücher zu finden.

Um 52mal im Jahr Freude zu bereiten, schenkt bitte

Freunden, Bekannten und Armen in Nordamerika, Südamerika und Europa ein Jahresabonnement

„Mennonitische Rundschau" — $3.00

Der Einsender erhält eine Quittung, und dem Empfänger geht eine Karte mit dem Namen des Gebers zu. So ein Geschenk ist ein dauernder Segen. — Benutzt bitte folgenden

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St.
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit die
„Mennonitische Rundschau"
auf 1 Jahr als Geschenk für:

....

....

....

☐ Alter Leser. ☐ Neuer Leser. (Bitte anmerken!)

Mein Name und meine Adresse:

....

....

....

Ich lege $.................. bei. Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

„Sowjet-Staatsbürger deutscher Herkunft"

Das sowjetrussische Regierungs- und Parteiblatt „Sowjetskaja Rossija" veröffentlichte einen Brief von einer Gruppe „sowjetischer Staatsbürger deutscher Herkunft", die eine Rückkehr nach Deutschland ablehnen. Aus dem Brief geht nicht hervor, ob die Deutschen aus den sowjetisch besetzten Ostgebieten stammen oder ob es sich um ausgesiedelte Rußlanddeutsche handelt. Es wird lediglich festgestellt, daß diese Gruppe „in der Sowjetunion geboren ist und ständig dort lebt".

Der Brief trägt die Ueberschrift „Eine Anmaßung Herrn Adenauers". Die Verfasser leben laut „Sowjetskaja Rossija" auf dem Malenkow-Kolchos, im Gebiet von Kalunda (Altai-Region). In dem Brief heißt es:

„Der Regierungschef der Bundesrepublik Deutschland, Adenauer, gibt sich in seiner Antwort auf die Botschaft des sowjetischen Ministerpräsidenten Bulganin für einen Anhänger der Freundschaft mit der Sowjetunion aus. Zur Vorbedingung für diese Freundschaft macht er aber die Uebersiedlung der in der USSR geborenen

Der Brief trägt folgende Unterschriften: Maria Isaak, Maria Jantz, Johann Neufeld, Abraham

und ständig dort lebenden Deutschen sowjetischer Staatsangehörigkeit nach Westdeutschland. In der USSR gibt es nicht wenige Menschen deutscher Nationalität. Das sind aber keine deutschen Bürger, sondern ständig in der USSR lebende Bürger der Sowjetunion. Alles Gerede von ihrer ‚Repatriierung' in die Bundesrepublik ist gegenstandslos."

Enns, Andreas Peters, Johann Peters, Jakob Neufeld.

Ende Februar hatte der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. Heinrich Weitz, in Moskau über die Repatriierung der in der Sowjetunion lebenden Deutschen verhandelt. Weitz betonte nach seiner Rückkehr, ihm sei in Moskau die feierliche Erklärung abgegeben worden, daß es in der Sowjetunion keine Gefangenen mehr gebe, die nicht die Erlaubnis hätten, sich mit ihren Angehörigen in Verbindung zu setzen. Er hob hervor, daß die von deutscher Seite genannte Zahl von 85,000 Zivilgefangenen von Moskau nicht akzeptiert werde.

Dieser Artikel erschien in einer westdeutschen Tageszeitung und wurde eingesandt von

P. F. Froese,
Fellbach-Stuttgart,
Mozartstraße 34, Germany.

Gesangbuch-Bekanntmachung

Auf der kanadischen MBG-Konferenz im Jahre 1955 in Coaldale wurde beschlossen, unser deutsches Gesangbuch ins Englische zu übersetzen. Diese Aufgabe ist schon teilweise ausgeführt, und wir wollen mit der Drucklegung beginnen.

Wir bringen dieses zur Kenntnisnahme für unsere Gemeinden und werden in nächster Zukunft mit einer Anfrage wegen Bestellungen kommen. Wir wollen gerne erfahren, wieviel Exemplare jede Gemeinde bestellen wird.

Grüßend zeichnet
das Gesangbuch-Komitee
der Kanad. MBG-Konferenz

Dankabstattung

Allen unseren lieben Verwandten und Freunden in der Nähe und in der Ferne sei mitgeteilt, daß wir beide, meine liebe Frau und ich, der Genesung entgegengehen.

Meine Frau kann nach achtwöchiger Behandlung (Zuckerkrankheit) heim. Obzwar sie ihr liebes Heim wohl auf Krücken betreten wird, sind wir dennoch froh, daß der Herr für einen weiteren Lebensabschnitt Gnade geschenkt hat. Ihm sei die Ehre dafür!

Weiter bedanken wir uns auch für alle Beileidskarten und Blumen. Ganz besonders wurden wir durch die Fürbitte, die in den schwersten Tagen für uns emporstieg, gestärkt. Wir haben es handgreiflich verspürt.

Am 28. März mußte ich mich plötzlich einer Bruchoperation unterziehen, woran ich schon 53 Jahre gelitten hatte. Der Herr hat auch da wunderbar geholfen, indem er sich mir in seiner unaussprechlichen Liebe offenbarte. Nach 10 Tagen fuhr ich froh und glücklich heim, welch ein Wunder!

Wir empfehlen uns auch weiter der Fürbitte und wollen uns ganz in seinen Willen ergeben. „Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich."

In dankbarer Liebe
Tina und Jakob Braun,
Box 92, Glidden, Sask.

BOESE FOODS
Konservenfabrik

sucht für den kommenden Sommer für Arbeit in den Fabriken in Leamington und St. Catharines, Ont.

eine Anzahl Männer und Frauen im Alter von 17 bis 55 Jahren

Die Arbeitszeit fängt ausgangs August an und dauert nicht weniger als sechs Wochen.

Interessenten möchten sich baldmöglichst unter Angabe des Alters anmelden. Ihnen wird dann nähere Auskunft wegen Fahrt, Arbeitszeit, Lohn, Kost und Quartier gegeben werden.

Auch Anmeldungen von St. Catharines und Leamington, Ont., und Umgegend sollten jetzt gemacht werden.

Bitte angeben, ob man nach Leamington oder St. Catharines zu kommen wünscht!

Nur Anmeldungen bis zum 1. Juni werden in Betracht genommen.

Man schreibe an folgende Adresse:
BOESE FOODS LIMITED
R.R. 5, St. Catharines, Ontario

Neue deutsche Schallplatten
Winkler-Bibelschule

LP Nr. 4 — 33⅓ r. p. m.
- Wie groß bist du.
- Das ist Gottes Lamm.
- O Jesu Name.
- Die offene Bibel.
- Die Sach' ist dein, Herr Jesu Christ.
- O der bittern Pein und Trauer.
- Stillesein.
- So nimm denn meine Hände.

Jede Platte $3.50

* * *

78 r. p. m.

Nr. 15 O wie freu'n wir uns der Stunde. O, daß mein Herz ein Altar wär'.
Nr. 16 Herr, führe du (Frauenchor). Ihr Brüder, wachet (Männerchor).
Nr. 17 Stillesein. So nimm denn meine Hände.

Jede Platte $1.35

REDEKOP ELECTRIC CO.
LIMITED
966 Portage Ave. Ph. SP 5-4481
WINNIPEG — MANITOBA
Canada's Largest German Religious Record Dealers

Haus zu verkaufen

3 Schlafzimmer, Garage. Kleiner Kuh- und Hühnerstall, 40 Obstbäume, 1½ Acres Himbeeren, das ganze Grundst. ist 2⅓ Acres groß.
P. J. MARTENS
987 Walnut Ave.
Box 137, Yarrow, B.C.

In Winnipeg-Elmwood
6-Zimmer-Haus
zu verkaufen

Zwei Waschräume. Hartholzfußböden. Automatische „Stoker"-Heizung und Garage. 36'-Grundstück.
Weitere Informationen unter
Telefon Nr. 50-6726

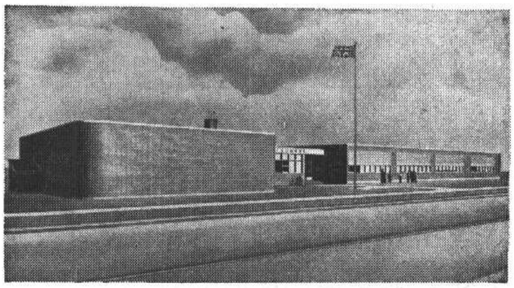
Haushälterin gesucht

Die Hausfrau ist leidend, und wir brauchen diese Hilfe so bald wie möglich.
JOHN J. DYCK
Box 1061, Yarrow, B.C.

1952
Chevrolet „coach"
in gutem Zustande,
sofort zu verkaufen.
J. WEDEL
106 Noble Ave., Winnipeg 5.
Phone 50-4081

Zu vermieten
an Erwachsene
komplette 4-Zimmer-Wohnung
im „Blockhouse". Oelheizung, Gasherd, nahe zur Bushaltestelle.
Anfrag. bei 242 Isabel St., Wpg.

Zu vermieten
1 oder 2 unmöblierte Zimmer
ab sofort an Frauen oder Mädchen.
Man telefoniere mittags 50-7907
302 Jamison Ave., Winnipeg



Lehrer gewünscht

Manitoba wird jedes Jahr mehr Lehrer brauchen, solange die Gesamtzahl der Schulpflichtigen in dem gegenwärtig herrschenden Tempo zunimmt und die heutigen Verhältnisse obwalten.

Der Lehrerberuf bietet:

- Ausbildung ohne große Unkosten
- Stipendien und Darlehen für solche, die sie zur Ausbildung benötigen
- Gesicherte Anstellung
- Auswahl von Lehrerstellen in allen Teilen der Provinz
- Gute Anfangsgage
- Günstige Gelegenheiten zur Beförderung
- Gelegenheiten zum Dienen.

Grad-12-Absolventen oder andere, die ihr Arbeitsfeld in der Elementarschule suchen, werden hiermit eingeladen, sich um Zulassung zum 1957/58-Unterrichtsjahr der Normalschule zu bewerben, das am 9. September 1957 beginnt. Antragsformulare und andere Auskunft sind erhältlich von High School Principals oder vom Registrar, Department of Education, 140 Legislative Building, Winnipeg 1.

Universitäts-Absolventen, die sich für den Lehrerberuf in höheren Schulen interessieren, sollten ihre Eingabe an The Dean, Faculty of Education, University of Manitoba, Fort Garry, oder an Mr. E. F. Simms, Room 42, Legislative Bldg., Winnipeg 1, richten.

Authorized by Hon. W. C. Miller, Minister of Education, Province of Manitoba.

Häuser zu verkaufen

McKay Ave.: 6-Zimmer-Haus. Halbkeller, große Küche, Garage. Ein gutes Haus für den Preis von $6,000. Etwa $500 Anzahlung. Mr. Suderman, abends ED 1-0856.

Bronx Ave.: 5-Zimmer-Haus. Halbkeller, Oelheizung, 2 Schlafzimmer, westlich vom Hochweg. Geeignet für kleine Familie. Preis $7,200, mit $500 Anzahlung. Mr. Suderman, abends ED 1-0856.

Burnell St.: 9-Zimmer-Duplex, 2 Jahre alt, Ziegel und „Stucco", Oelheizung, alles Hartholzdielen, bringt gute Miete. Preis $19,200. Mr. Dueck, abends 5-6677.

J. H. Unruh, Agency
302 Power Bldg. — Winnipeg 1, Man. — Phone 92-9849
Member of Co-op Listing Service

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St.
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

- ☐ „Mennonitische Rundschau" $3.00
- ☐ "Mennonite Observer" $1.75
- ☐ Beide Blätter gleichzeitig an eine Adresse in Kanada $4.50

Name und Adresse:

....

....

....

☐ Alter Leser. ☐ Neuer Leser. (Bitte anmerken!)

Ich lege $.................. bei. Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.